

# hoch<sup>3</sup>

02|16  
Okt 2016

P.b.b., 04Z035687 M, tirol kliniken, Anichstr. 35, 6020 Innsbruck



## MEIN JOB

- 4 NEUES ZUR ÄRZTEAUSBILDUNG
- 5 EIGENE KARRIEREMESSE FÜR ANGEHENDE ÄRZTINNEN UND ÄRZTE
- 6 LEITUNGSAUFGABEN MIT PRAKTISCHER ROUTINE VERBINDEN
- 6 LEHRLINGSOFFENSIVE
- 7 NEUE MASTER-LEHRGÄNGE FÜR DIE GESUNDHEITSBERUFE
- 8 SOZIALBERATUNG AM DEPARTMENT FÜR INNERE MEDIZIN
- 9 VON MÖGLICHKEITEN UND HANDLUNGSSPIELRÄUMEN ...
- 10 ZENTRALES ABFALL- UND GEFAHRGUTMANAGEMENT
- 11 EIN LEBEN FÜR DIE PSYCHIATRIE

## PERSONALIA

- 12 FÜHRUNGSWECHSEL AM BKH SCHWAZ
- 13 NEUE PRIMARII FÜR HALL
- 13 MANFRED MÜLLER IST BUNDESFACHGRUPPENOBMANN FÜR PSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE

## ÜBERBLICK

- 14 DIE ÄRZTLICHE DIREKTION AM LKI INFORMIERT
- 16 SCHMERZREIHE
- 17 EIN GANZ BESONDERER SAFT

## SPITZENLEISTUNG

- 18 WIE HÖRT SICH VOGELGEZWITSCHER AN?
- 19 EMOJI – VON LACHEND BIS TRAUIG

- 20 VOLL DIGITAL – ELEKTRONISCHE FIEBERKURVE AM BKH SCHWAZ
- 21 PATIENTEN-SICHERHEIT HEUTE UND MORGEN
- 22 STUDIUM UND PFLEGE

## PROJEKTE

- 24 TAG DER MITARBEITERINNEN-MOBILITÄT
- 25 HERZMOBIL TIROL NETZWERK
- 25 MEHR LANDESFÖRDERUNG FÜR PFLEGEPLÄTZE VON DEMENZERKRANKTEN
- 26 HILFE FÜR ANGEHÖRIGE
- 28 ELGA IN DEN **TIROL KLINIKEN**

## INITIATIVE

- 29 SICHER IST SICHER
- 30 „WIR SIND KREATIV“ UND ZEIGEN DAS AUCH!
- 30 G'SUNDER GARTEN AM AZW
- 31 KLETTERN + REITEN FÜR DIE SEELE

## AUFGEFALLEN

- 32 ROT, GELB, GRÜN – BUNTE ARBEITSKLEIDUNG IN HALL
- 32 GUKG-NOVELLE 2016
- 33 WIE DIE MEDIZIN FRÜHER WAR
- 34 LACHEN IST GESUND
- 34 BKH SCHWAZ – STERILISATION NACH UMBAU WIEDER IN BETRIEB
- 35 WECHSEL BEI BACKWAREN
- 35 NICHTRAUCHERSCHUTZ

## IMPRESSUM

### Medieninhaber und Herausgeber:

Tirol Kliniken GmbH, [www.tirol-kliniken.at](http://www.tirol-kliniken.at)

### Redaktion:

6020 Innsbruck, Anichstraße 35, Tel. 050504-28612, Fax 050504-28617

### Redaktionsleitung:

Dr. Nikolaus Lottersberger, E-Mail: [nikolaus.lottersberger@tirol-kliniken.at](mailto:nikolaus.lottersberger@tirol-kliniken.at)

### Ständiges Redaktionsteam:

Mag.<sup>a</sup> Sylvia Ainetter, Susanne Brantner Bakk., Karin Brozzu, Brigitta Hochfilzer, Mag.<sup>a</sup> (FH) Teresa Lackner-Pöschl, Cornelia Seiwald MA, Mag.<sup>a</sup> Claudia Potocnik, Michael Gehrer MSc, Mag. Hermann Pfluger, Mag. Johannes Schwamberger, Mag. Uwe Schwinghammer

### MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Mag.<sup>a</sup> Sarah Bilgeri, Mag.<sup>a</sup> Christina Giesinger, Mag.<sup>a</sup> Birgit Krims, Bakk., Dipl.-Soz. Gudrun Madersbacher, Mag.<sup>a</sup> Bettina Papp, Pia Pecile BA, Mag.<sup>a</sup> Silvia Posch BSc., Mag.<sup>a</sup> Silvia Pöhli, Mag.<sup>a</sup> Bettina Rachbauer, Mag.<sup>a</sup> Maria Rampold, Stefanie Saxl MSc, Mag.(FH) Dietmar Obrist, Univ.-Prof. Ing. Dr. Andreas Schlager MSc., Mag. Hannes Schwaighofer, Mag. Robert Schwarz

### Herstellung und Vertrieb:

Tirol Kliniken GmbH, Michael Gehrer MSc, Karin Brozzu



## EVENT

- 36 MIT GUNST UND VERLAUB!
- 38 DEN ERNSTFALL PROBEN
- 39 AZW - SÄULE IN DER AUSBILDUNG DER GESUNDHEITSBERUFE IN TIROL

## NEW MEDIA

- 41 BLOG DER TIROL KLINIKEN

## FIRMENLAUF 2016

- 43 276 MITARBEITERINNEN BEIM TIROLER FIRMENLAUF

## VON AUSSEN

- 45 TIROL KLINIKEN „VON AUSSEN“

## GLOBAL

- 47 DIE FASZINATION DER WISSENSCHAFT WEITERGEBEN

Liebe Leserinnen und Leser!

Sportlich geht es in den Herbst: Beim diesjährigen Tiroler Firmenlauf zeigten sich die **tirol kliniken** wieder von ihrer athletischen Seite. 276 MitarbeiterInnen gaben ihr Bestes und machten der Konkurrenz Beine. Wir gratulieren den TeilnehmerInnen zur Topleistung!

Was tut sich sonst in den **tirol kliniken**?

In Sachen Nachhaltigkeit setzt das Unternehmen seinen eingeschlagenen ökologischen Kurs weiter fort. Seit September wird die Fahrzeugflotte stufenweise auf Elektroautos umgestellt. Bei einer Veranstaltung konnten sich MitarbeiterInnen über das aktuelle Angebot im Bereich der E-Mobilität informieren und Fahrzeuge testen (S. 24). Im Zuge der Initiative „Demenz braucht Kompetenz“ sind Sie herzlich zum Praxistag „Demenz – den Alltag meistern“ am 13.10.2016 eingeladen (S. 26). Dort erhalten Betroffene und Interessierte Informationen zu Demenz, können ExpertInnen befragen und sich vernetzen. Auch der Start von ELGA rückt immer näher. Ab Ende Oktober soll Sie ein breites Schulungs- und Informationsangebot gut auf diese Thematik vorbereiten (S. 28).

Zukunftsmusik spielt es an der Innsbrucker Univ.-Klinik für Kardiologie: Gemeinsam mit dem Austrian Institute of Technology (AIT) und den **tirol kliniken** arbeitet ein Team am international einmaligen Projekt „HerzMobil Tirol“, das die telemedizinische Versorgung und Betreuung bei PatientInnen mit Herzinsuffizienz ermöglicht. Ziel ist es, für die Erkrankten einen minimalen Aufwand und maximale Sicherheit zu gewährleisten. Das Land Tirol nimmt dabei eine Vorreiterrolle ein (S. 25).

Dem AZW gratulieren wir zu seinem 25. Geburtstag! Und die Zahlen sprechen für sich: 30 unterschiedliche Ausbildungen (Tendenz steigend) und 15.050 ausgebildete Personen. Besonders gespannt sind wir auf Tirols modernstes Simulationszentrum für Gesundheitsberufe, das derzeit am Innrain 98 entsteht.

Wir freuen uns natürlich auch weiterhin über Ihre Meinung zur hoch<sup>3</sup> und Ideen zu künftigen Beiträgen. Wir wünschen Ihnen einen guten Start in den Herbst und viel Spaß beim Lesen.

Ihr Redaktionsteam

### Druck:

Athesia Tyrolia, Innsbruck

### Auflage, Erscheinung:

7 000 Stück, gedruckt auf 115 g hf Bilderdruck matt, erscheint vierteljährlich

### Blattlinie laut Mediengesetz:

Unabhängiges periodisches Druckwerk mit dem Zweck der Information von MitarbeiterInnen und unternehmensinteressierten Personen der Tirol Kliniken GmbH. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht zwingend die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion dar. Keine Gewähr für die Richtigkeit in Wort und Bild. Reproduktionen jedweder Art und jedweden Umfanges sind nur mit ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung der Redaktionsleitung gestattet.

### Fotos:

fotolia, Dipl.-Soz. Elisabeth Grinschgl, Werner Haubenhofer, Land Tirol/Berger, Land Tirol/Pecile, Land Tirol/Steiner, ÖAMTC, privat, **tirol kliniken**/Berger, Tirol Kliniken GmbH, Achensee Tourismus, Teresa Rothwangl, UMIT

# Neues zur Ärzteausbildung

SARAH BILGERI & CORNELIA SEIWALD

Die Ärzte-Ausbildungsordnung (ÄAO 2015) ist seit 1. Juni 2015 in Kraft. Sie regelt die Ausbildung zur Ärztin/zum Arzt für Allgemeinmedizin bzw. die Facharztausbildung. Dr. Karen Pierer, MHPE, Fachbereichsdirektorin vom Zentrum für ärztliche Ausbildung am AZW, gibt Einblicke in die Neuerungen.

## Was sind die Ziele der „Ärzteausbildung NEU“?

Mit dieser Reform soll die Ausbildung modernisiert und mit den anderen europäischen Ländern harmonisiert werden. Die Ausbildungsinhalte wurden aktualisiert, Rasterzeugnisse den Anforderungen angepasst und klarere Strukturen geschaffen. Bei der Umsetzung liegt der Fokus wieder mehr auf den ärztlichen Kernaufgaben – durch die Übernahme der mitverantwortlichen Tätigkeiten durch die Pflege und die neue Berufsgruppe wie die der Medizinischen OrganisationsassistentInnen wird dies wesentlich unterstützt.

## Was sind die größten Unterschiede zur früheren Ausbildung?

Alle AusbildungsärztInnen durchlaufen in den ersten neun Monaten die Basisausbildung. Jede und jeder erhält einen individuellen Ausbildungsplan und laufend Zwischenrückmeldungen. Durch den Wegfall der Gegenfächer steht mehr Zeit für die Ausbildung im Sonderfach zur Verfügung – früher waren es drei bis fünf Jahre, jetzt einheitlich 5,25 Jahre. Man erwartet sich, dass der Umweg über den Turnus nicht mehr notwendig ist und nur jene KollegInnen, die das Fach Allgemeinmedizin machen möchten, diese Ausbildungsschiene wählen. Neu ist auch die verpflichtende Lehrpraxis, die vor Abschluss der Allgemeinmedizinausbildung absolviert werden muss. In der Inneren Medizin wurden die Additivfächer in die

Sonderfachausbildung integriert, was zur Schaffung von elf Sonderfächern geführt hat z. B. Innere Medizin und Gastroenterologie oder Innere Medizin und Kardiologie.



Dr. Karen Pierer, MHPE, Fachbereichsdirektorin vom Zentrum für ärztliche Ausbildung am AZW

## Wie sieht die neue Ärzteausbildung aus?

Die Ausbildung ist in drei Stufen gegliedert.

### Stufe 1:

Nach Abschluss des Medizinstudiums folgt eine neunmonatige **Basisausbildung**, die alle ÄrztInnen durchlaufen, egal welche Spezialisierung angestrebt wird. Nach drei Monaten

wird jeweils in ein neues Fach gewechselt – somit werden ein chirurgisches, ein internistisches und ein Wahlfach absolviert. ÄrztInnen sollen dabei unter Aufsicht klinische Basiskompetenz in chirurgischen und konservativen Fächern erwerben und am Ende der Ausbildung die häufigsten Krankheitsbilder erkennen und behandeln können. Das Erlernte wird dabei von den zuständigen FachärztInnen in einem Rasterzeugnis bestätigt.

### Stufe 2:

**Spitalsturnus:** Wer Ärztin oder Arzt für

Allgemeinmedizin werden möchte, absolviert im Anschluss an die Basisausbildung zunächst 27 Monate Spitalsturnus.

**Sonderfach-Grundausbildung (SFG):** Im Anschluss an die Basisausbildung geht es in die SFG, deren Dauer je nach gewähltem Fach variiert.





**Stufe 3:**

**Lehrpraxis:** An den Spitalsturnus schließt sich die vorerst sechsmonatige verpflichtende Lehrpraxis bei einer Ärztin bzw. einem Arzt für Allgemeinmedizin, in einer Lehrgruppenpraxis oder in einem Lehrambulatorium an. In Summe dauert die Ausbildung somit künftig mindestens 42 Monate.

**Sonderfach-Schwerpunktausbildung (SFS):** Auf die Grundausbildung folgt die SFS. Auch hier variiert die Dauer je nach gewähltem Fach. In Summe braucht es mindestens 72 Monate für die Facharztausbildung.

**Ausbildungsstruktur ÄAO 2015**

Zeit	AM	Internistische Fächer	Chirurgische Fächer	Andere Fächer
72		36 Monate Schwerpunkt Kardio Gastro Pneumo Nephro etc.	48 Monate Schwerpunktausbildung in einem dieser Schwerpunkte: - Allgemein- & Gefäßchirurgie - Herzchirurgie - Kinderchirurgie - Thoraxchirurgie - Allgemein- & Viszeralchirurgie	27 Monate in 3 Modulen Schwerpunktausbildung im Sonderfach
48				
42	Lehrpraxis			
36	27 Monate Spitals- turnus	27 Monate Sonderfachgrund- ausbildung Innere Medizin	15 Monate Sonderfachgrund- ausbildung Chirurgie	36 Monate Sonderfachgrund- ausbildung
9	Basisausbildung			

## Eigene Karrieremesse für angehende Ärztinnen und Ärzte

AustroDoc ist die Karrieremesse der österreichischen Landeskliniken. Die Messe wird erstmals im WS 16/17 in den Universitätsstädten Innsbruck, Graz und Wien durchgeführt. Das Personalmanagement der **tirol kliniken** gestaltet gemeinsam mit den anderen Trägern die inhaltliche und konzeptionelle Ausarbeitung der Messe. Ziel der Veranstaltungen ist, angehende Ärztinnen und Ärzte über

die Ausbildung bei den Trägern in Österreich zu informieren und die Möglichkeit zu bieten, die wesentlichen Vorteile der einzelnen Ausbildungsangebote sowie die ausbildenden Kliniken in Österreich kennenzulernen. Schwerpunkt der diesjährigen Messe ist die Notfallmedizin. Zu diesem Thema werden Vorträge und abwechslungsreiche Programmpunkte angeboten.

### AUSTRODOC DIE MESSE DER ÖSTERREICHISCHEN KLINIKEN



# Leitungsaufgaben mit praktischer Routine verbinden

BRIGITTA HOCHFILZER

Seit 1. August 2016 ist Birgit Ladner offiziell neue leitende Biomedizinische Analytikerin (BMA) am Zentralinstitut für Bluttransfusion und immunologische Abteilung. Sie folgt damit der frisch pensionierten BMA Ulrike Mairamhof, die diese Funktion 17 Jahre lang innegehabt hat.

„Ich habe ein sehr gut aufgestelltes Team und ein gut geführtes Haus übernommen“, dankt Birgit Ladner auch für eine gute Einschulung in das breite Aufgabenspektrum. Ladner selbst ist seit 2004 am Landeskrankenhaus - Universitätskliniken Innsbruck (LKI). Die Knochenbank an der Orthopädie wurde von ihr, unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Michael Nogler, aufgebaut und betreut und ist seit 2010 der Blutbank zugeordnet. „Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben eine sinnvolle Integration“, so Ladner. Rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören zu ihrem Team. Ein bunter Mix aus sehr erfahrenen Leuten und jungen FachhochschulabsolventInnen. Hier für optimale Arbeitsbedingungen zu sorgen sieht Ladner als wesentliche Aufgabe. Die KollegInnen eng einzubinden, ist ihr sehr wichtig.

## Komplexes Aufgabengebiet

Die Aufgabenbereiche der Blutbank sind sehr vielschichtig. Im Kreuzlabor werden die Testungen und Freigaben von Blutkonserven vorgenommen und die Versorgung der PatientInnen mit Blutkomponenten-Produkten sichergestellt. Im Bereich der Gewebetypisierung werden molekulargenetische Untersuchungen für Transplantationen durchgeführt und die Knochenbank sorgt dafür, dass PatientInnen mit muskuloskelettalem Gewebe versorgt werden. Die Stammzellenbank ist ebenfalls Teilbereich des Instituts. „Dienste umstrukturieren, die Einführung neuer Software und Geräte, Information über und die Weiterentwicklung von neuen Methoden, beratende Funktion bei der Neuanschaffung von Geräten sowie als Vermittler zwischen den einzelnen Bereichen und der Instituts- und Klinikleitung zu fungieren“, beschreibt Ladner weitere Zielsetzungen in ihrer neuen, verantwortungsvollen Tätigkeit.

# Lehrlingsoffensive

SILVIA PÖHLI

Selten sieht man in einem Seminarraum so angespannte und erwartungsvolle Gesichter wie am 1. Juli im AZW: Zu Besuch kamen die angehenden Lehrlinge der **tirol kliniken**. Im Lehrjahr 2016 beginnen rund 25 Lehrlinge ihre Ausbildung in den **tirol kliniken**.

Das Land Tirol und die **tirol kliniken** starteten im Sommer eine gemeinsame Lehrlingsoffensive. Die **tirol kliniken** geben zehn zusätzlichen jungen Menschen die Möglichkeit, eine umfassende Berufsausbildung zu absolvieren. Beim Informationsnachmittag konnten sich die neuen Lehrlinge aus erster Hand über ihren zukünftigen Lehrbetrieb informieren und wurden dabei mit ihren Familien herzlich von Personaldirektor Markus Schwab im Unternehmen begrüßt.

Der PR-Vortrag von Cornelia Seiwald über die Spitzenleistungen der einzelnen Kliniken und Häuser wurde von den Lehrlingen und deren Familien mit großem Staunen und Interesse verfolgt. Lehrlingskordinatorin Silvia Pöhli informierte über die Vielfalt des „Lehrbetriebs **tirol kliniken**“.

Vielen Dank den MitarbeiterInnen der Personalabteilung IVb, welche die vielen Fragen hilfsbereit und unbürokratisch gleich an Ort und Stelle beantworteten!

Gruppenfoto der neuen Lehrlinge mit Personaldirektor Markus Schwab, MitarbeiterInnen der Personalabteilung IVb Lisa Leimbeck, Johanna Schöpf, Lisa Heiß und Peter Morandell sowie der Lehrlingskordinatorin der **tirol kliniken** Silvia Pöhli





# Neue Master-Lehrgänge für die Gesundheitsberufe

CLAUDIA POTOČNIK

Gleich vier neue Master-Lehrgänge bietet die fh gesundheit in Innsbruck im kommenden Sommersemester 2017 an. Die fh gesundheit setzt damit wertvolle Impulse für den gesamten Sozial- und Gesundheitsbereich.

## Master-Lehrgang in Kunsttherapie

Wo Sprache versagt oder an ihre Grenzen stößt, birgt die Kunst Ausdrucksmöglichkeiten, durch die Unsagbares sichtbar oder greifbar wird. Gerade in einer Zeit, die scheinbar täglich komplexer wird und deren Flut an Sinneseindrücken viele überfordert, ermöglicht die Kunsttherapie eine „Sinnreiche“ Ergänzung zu klassischen Therapieformen. Im Rahmen des Master-Lehrgangs erweitern die Studierenden ihr Fachwissen aus dem medizinischen, psychologischen, psychotherapeutischen, pädagogischen, kommunikativen und sozialen Bereich um die Kompetenzen des wissenschaftlichen Arbeitens in der Kunsttherapie mit dem Schwerpunkt auf art based research. Dabei liegt der Fokus auf einer intermedialen, systemischen und phänomenologischen Herangehensweise, die von einer kunstorientierten Gesprächsführung begleitet wird.

## Master-Lehrgänge in Suchtarbeit und Suizidologie

Abhängigkeitserkrankungen zählen zu den häufigsten psychischen Erkrankungen der heutigen Gesellschaft. Neue psychoaktive Substanzen bzw. Verhaltensweisen, wie Handy- oder Internetsucht, bedeuten zudem neue Herausforderungen in der Suchtarbeit. Genauso erfordern die Suizidprävention und der richtige Umgang mit Suizidgefährdeten spezielle Fachkompetenzen. Insbesondere auch deshalb, weil der Suizid zu den häufigsten Todesursachen bei den unter 40-Jährigen bzw. die häufigste Todesursache bei Menschen mit psychischen Störungen ist. „Analog zur wachsenden Anzahl von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen bzw. Suizidgefährdung steigt die Nachfrage nach gut ausgebildeten ExpertInnen, welche die komplexen Zusammenhänge in der Suchtarbeit bzw. Suizidprävention verstehen und auch ihr Umfeld sensibilisieren“, erklärt Lehrgangleiter Univ.-Prof. Dr. Christian Haring, MSc, Primar der Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie B am Landeskrankenhaus Hall.

## Master-Lehrgang in Radiological Technologies

RadiologietechnologInnen fertigen Röntgenbilder an und bedienen bildgebende Geräte, wie Computer- und Magnetresonanztomographen oder Ultraschallgeräte. Bedingt durch den technischen Fortschritt in der Medizin und die strukturellen Weiterentwicklungen im Gesundheitssystem, hat sich auch das Tätigkeitsfeld der RadiologietechnologInnen verbreitert. So steigt in

Einrichtungen des Gesundheitswesens die Nachfrage nach RadiologietechnologInnen, die für spezielle Anwendungen in der Bilddarstellung und Bildnachverarbeitung sowie für Qualitätsmanagement, Qualitätssicherung und Konstanzprüfungen zuständig sind.

### INFORMATION

Die berufsbegleitenden Lehrgänge starten erstmals im Frühjahr 2017. Die Lehrveranstaltungen werden von Tiroler und internationalen ExpertInnen gehalten und finden jeweils an Blockwochenenden bzw. Blockwochen statt. Die Lehrgänge dauern fünf Semester und schließen mit einem Master of Science ab. Die Kosten betragen rund 2.350,- Euro pro Semester. Weitere Informationen unter [www.fhg-tirol.ac.at](http://www.fhg-tirol.ac.at)



**fh gesundheit**  
wir bilden die zukunft **fhg**

Die fh gesundheit bietet Ihnen **Weiterbildungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten** mit international anerkannten akademischen Abschlüssen.

- **Master-Studiengang**
  - Qualitäts- und Prozessmanagement im Gesundheitswesen
- **Master-Lehrgänge**
  - Ergotherapie
  - Kunsttherapie
  - Osteopathie
  - Radiological Technologies
  - Suizidologie
  - Suchtarbeit
- **Akademische Lehrgänge**
  - Ergotherapie
  - Kinder- und Jugendlichenpflege
  - Kunsttherapie
  - OP-Pflege
  - Psychiatrische Pflege
  - Radiological Technologies
  - Suizidologie
  - Suchtarbeit

**Programm 2017**

[www.fhg-tirol.ac.at](http://www.fhg-tirol.ac.at)

# Sozialberatung am Department für Innere Medizin

CHRISTINA GIESINGER UND GUDRUN MADERSBACHER

Aufgrund der Größe des Departments für Innere Medizin mit seinen sechs Universitätskliniken sind wir als Sozialarbeiterinnen mit den verschiedensten Fragestellungen konfrontiert. Die Themenvielfalt ergibt sich durch das breite medizinische Angebot auf allen Stationen und Ambulanzen (z. B. Gastroenterologie, Nephrologie, Kardiologie, Hämatologie, Onkologie, Stoffwechsel, Infektiologie, usw.).

Einen Schwerpunkt unserer Arbeit bildet die Organisation der weiteren Versorgung pflegebedürftiger PatientInnen, welche nicht mehr ausreichend im ambulanten Bereich betreut werden können. Dazu gehört in Zusammenarbeit mit den Angehörigen die Beschaffung notwendiger Hilfsmittel, die Suche eines geeigneten Heimplatzes, die Klärung der Finanzierung und eventuell die Anregung auf Bestellung von SachwalterInnen.

im Wohnungslosenbereich, wie beispielsweise die Städtische Herberge, das Alexihaus oder die Winternotschlafstelle.

Einen weiteren Schwerpunkt unserer Arbeit stellt die Beratung und Begleitung onkologischer PatientInnen dar.

Eine onkologische Erkrankung kann Auswirkungen auf viele Bereiche des Lebens haben. Wir stehen den PatientInnen bera-

Freistellungsmöglichkeiten von Angehörigen (Pflege- und Familienhospizkarenz, ...) und Pflegegeld. Wir klären mit den PatientInnen den Anspruch auf finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten (Rezeptgebührenbefreiung, Heizkostenzuschuss, Krebshilfe, ...) und geben Hilfestellung bei der Beantragung.

Unsere Arbeit ist vielfältig und spannend, manchmal auch stressig und traurig – auf jeden Fall aber eine Herausforderung.



Christina Giesinger (li.) und  
DAS Gudrun Madersbacher

Aber auch die Beantragung eines Rehabilitationsaufenthalts, die Abklärung der Krankenversicherung sowie die Unterbringung von unversorgten Angehörigen, ja sogar von Haustieren kommen vor. In der kalten Jahreszeit geht es vermehrt um die Organisation von Kleidung und die Suche einer Unterkunft

tend zur Seite und helfen bei der Klärung von arbeits- und sozialrechtlichen Fragestellungen (Krankenstand, Entgeltfortzahlung, Pensionsantrag, ...).

Die PatientInnen erhalten im Erstgespräch Informationen zu Transportkosten, Behindertenpass und Parkausweis,

## INFORMATION

Mag.<sup>a</sup> Christina Giesinger  
Diplomierte Sozialarbeiterin  
+43 50 504 815 97  
Erreichbarkeit: Mo - Fr 08.00 – 13.00

Gudrun Madersbacher  
Diplomierte Sozialarbeiterin  
+43 50 504 820 34  
Erreichbarkeit: Mo - Do 08.00 – 14.30

Unsere Büros befinden sich im Container Nord gegenüber der Hypobank.

Wir stehen auch gerne allen MitarbeiterInnen unserer Klinik bei Fragen zur Verfügung.





# Von Möglichkeiten und Handlungsspielräumen ...

BETTINA RACHBAUER

Vor sieben Jahren beschritten die **tirol kliniken** einen neuen, innovativen Weg in der Betreuung von MitarbeiterInnen. Unter der Leitung von DDr. Karl-Heinz Them riefen sie ein modernes Konzept ins Leben, das die Gründung einer mitarbeiterorientierten Abteilung vorsah – **´mcb Coaching und Beratung**.

**D**ie Abteilung bietet systemisches, lösungsorientiertes Coaching und Beratung an und hat es sich zum Ziel gesetzt, ihre KlientInnen in beruflichen und persönlich-familiären Problemstellungen zu begleiten, um sie bei der Verbesserung ihrer Lebensqualität und/oder Arbeitszufriedenheit zu unterstützen. Das Angebot von ´mcb umfasst drei Bereiche – Coaching, Individualtraining, Beratung – und richtet sich primär an die MitarbeiterInnen der Tirol Kliniken GmbH und der Medizinischen Universität. ´mcb arbeitet lösungs- und ressourcenorientiert – der beraterische Fokus wird bewusst von der Problemhaltung weg hin zu kreativen und individuellen Lösungsansätzen verlagert. Jede Klientin/jeder Klient wird als eigenständige Persönlichkeit respektiert, die in ein Netz von komplexen, sozialen Beziehungen eingebettet ist und dementsprechend agiert und reagiert. Systemische Beratung/ Coaching wird als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden und baut darauf auf, dass jeder Mensch aufgrund persönlicher Fähigkeiten mit professioneller Begleitung eigene Lösungswege entdecken und beschreiten kann.

## Das Konzept von ´mcb

### Handlungsrahmen

Die ressourcenorientierte Devise von Heinz von Foerster: „Handle stets so, dass die Anzahl der Wahlmöglichkeiten steigt“, hat auch für ´mcb oberste Priorität – den Handlungsspielraum gemeinsam mit den KlientInnen zu vergrößern und entsprechend ihrer individuellen Anliegen und Vorgaben auszuschöpfen. Dies betrifft den familiären und privaten Bereich ebenso wie den beruflichen Kontext.

### Weisungsfreiheit

Durch die Weisungsfreiheit wurde für die Coaches und BeraterInnen ein Rahmen geschaffen, der es ihnen erlaubt, unabhängig und unbeeinflusst zu agieren und die Bedürfnisse der KlientInnen in den Mittelpunkt zu stellen.

### Verschwiegenheit

Dem Schutz der Privatsphäre aller KlientInnen wird oberste Priorität eingeräumt. Die Klientenakten werden automatisch codiert und die persönlichen Daten der KlientInnen scheinen nur bei der Anmeldung auf. Sie sind, ebenso wie die Inhalte der Dokumentation, ausschließlich den zuständigen BeraterInnen bekannt.

### Kundenorientierung

Im Mittelpunkt des Konzeptes stehen die Wünsche und Fragestellungen der KlientInnen. Das Angebot von ´mcb wird laufend mitarbeiter- und unternehmensorientiert erweitert und angepasst. Im Sinne einer vertrauensvollen und positiven Zusammenarbeit möchte ´mcb auch weiterhin unterstützende Konstante bleiben, wenn es darum geht, Lebensqualität und/oder Arbeitszufriedenheit aller KlientInnen zu erhalten oder zu verbessern.

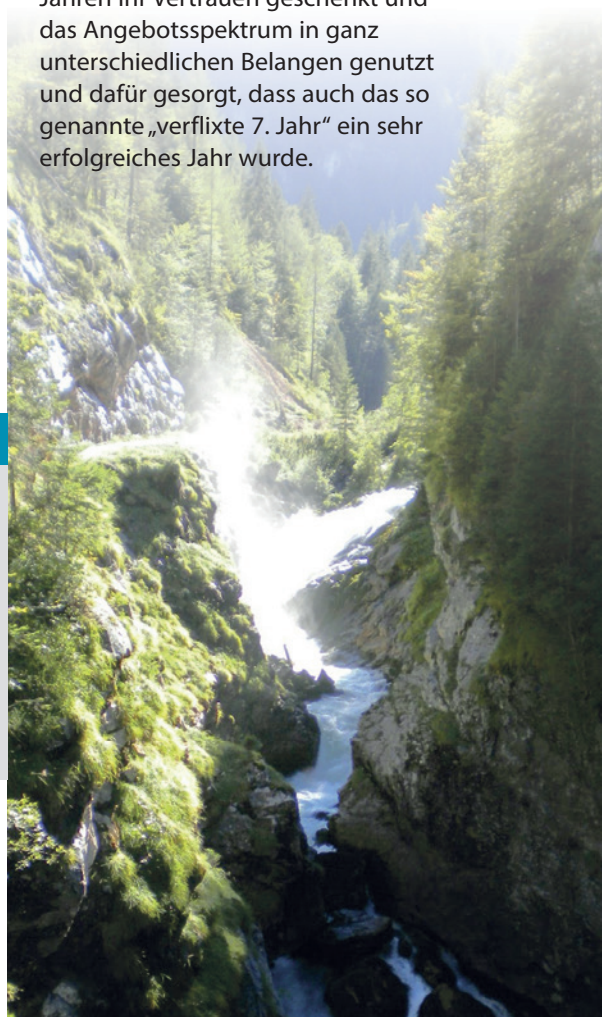
Wir, das Team von ´mcb, freuen uns über unser 7-jähriges Bestehen und wir möchten uns auf diesem Weg bei allen Klientinnen und Klienten sehr herzlich bedanken! An die 2000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ´mcb in den letzten sieben Jahren ihr Vertrauen geschenkt und das Angebotsspektrum in ganz unterschiedlichen Belangen genutzt und dafür gesorgt, dass auch das so genannte „verflixte 7. Jahr“ ein sehr erfolgreiches Jahr wurde.

## KONTAKT

Coaching & Beratung ´mcb  
Wilhelm-Greil-Straße 25, 5 Stock (Stieglbräu-Gebäude)  
6020 Innsbruck

E-Mail: [mcb@tirol-kliniken.at](mailto:mcb@tirol-kliniken.at)  
Internet: <http://mcb.tirol-kliniken.at>

Sekretariatszeiten:  
Montag bis Donnerstag: 08.00 Uhr bis 16.30 Uhr  
Freitag: 08.00 Uhr bis 12.00 Uhr  
Termine nach Vereinbarung



# Zentrales Abfall- und Gefahrgutmanagement

STEFANIE SAXL

Es hat sich viel getan in der Abteilung Ökologie. Blickt man auf die vergangenen zehn Jahre zurück, wurde nicht nur das gesamte Abfallwirtschaftskonzept des LKI aufgearbeitet und optimiert, sondern auch das Gefahrgutmanagement aufgebaut. Im Laufe der Zeit wuchs das Team und zählt mittlerweile 14 MitarbeiterInnen inkl. der Betriebsmitarbeiter in Gärtnerei und Entsorgungszentrale. Aber nicht nur intern hat sich einiges verändert: Der wachsende Abfall- und Gefahrgutbereich machte eine Anpassung der Strukturen des Abfall- und Gefahrgutmanagements aller Häuser der **tirol kliniken** notwendig.

## HOCHMOTIVIERT

Ziel war die Einführung eines zentralen Abfall- und Gefahrgutmanagements (zAGM) mit gemeinsamen Strukturen, um ein transparentes und kostensparendes Arbeiten zu ermöglichen. Dies führte 2014 zu einer umfassenden Erhebung der vorhandenen Strukturen und Prozesse in allen Häusern. Hochmotiviert wurden wichtige Themenbereiche erarbeitet, Abläufe dokumentiert, Prozesse dargestellt, Fragebögen ausgewertet und Ergebnisse diskutiert.

Nach umfangreichen Vor-Ort-Erhebungen in allen Häusern konnte ein erster „Ist-Soll-Abgleich“ dargestellt werden. Großteils war bereits ein Abfallwirtschaftskonzept vorhanden. Nachholbedarf bestand allerdings im Gefahrgutmanagement und bei Schulungsangeboten. Im Projekt wurden Aufgabenbereiche und Verantwortlichkeiten abgesteckt, eine Prozesslandkarte ausgearbeitet und fortwährend auf die gemeinsame Reflexion geachtet.

## HOCHSPANNEND

Die Leitung und strategische Weiterentwicklung des zAGM obliegen nunmehr Kornelia Giersig und ihrem Team, die somit den zentralen Motor des AGMs darstellen. Als Gefahrgutbeauftragte sind sie weiters für das Gefahrgutmanagement in den **tirol kliniken** verantwortlich und auch in operative Aspekte in den einzelnen Häusern eingebunden. Unterstützt wird die Leitung des zAGM von Peter Bucher, Stefanie Saxl und Johanna Totschnig, die als Abfall- bzw. Gefahrgutbeauftragte für den Prozessablauf verantwortlich sind und Mario Ranalter, der die administrativen Belange managt.

In jedem einzelnen Haus der **tirol kliniken** sind MitarbeiterInnen mit den operativen Aufgaben betraut, sie sind Abfallbeauftragte und fungieren als Gefahrgut-Schnittstelle. Im A.ö. LKH Hall und der Landes-Pflegeklinik Tirol sind Martin Klingenschmid und Helmut Zanger hochmotiviert im Einsatz für die Belange des AGM. Im ö. LKH Hochzirl - Natters ist das AGM mit Josef Krautschneider und Gerhard Kometer sehr gut vertreten sowie im BKH Schwaz mit Otto Kreidl.



Exkursion zum Entsorgungsunternehmen DAKA in Schwaz  
AGM-Team: Peter Bucher, Johanna Totschnig, Stefanie Saxl, Martin Klingenschmid, Helmut Zanger, Kornelia Giersig (v.li. hinten), Gerhard Kometer, Otto Kreidl (v.li. vorne)

## HOCHPROFESSIONELL

Hochprofessionell erfolgte die Umsetzung des gemeinsam mit der Betriebsorganisation erarbeiteten Managementkonzepts, sodass dem Übergang in den laufenden Betrieb nichts mehr im Weg stand. Durch die hervorragende und kooperative Zusammenarbeit der AGM-Mitglieder aller Häuser konnte sich das vereinheitlichte Managementsystem seit 2015 **tirol kliniken**-weit etablieren. Durch den lebendigen Austausch und regelmäßige Treffen werden Erfahrungen geteilt und gemeinsam Lösungen für verschiedenste Herausforderungen und Probleme besprochen. Gesetzliche Neuerungen werden laufend in das AGM integriert, wobei besonders auf eine zeitnahe und praxistaugliche Umsetzung im Betrieb geachtet wird. Ebenso wichtig ist die ständige Weiterbildung durch zentral organisierte Veranstaltungen, wie Exkursionen und Spezialseminare. Es wird mit weiteren Einrichtungen, wie Hygiene und Behörden zusammengearbeitet und garantiert, dass die gesetzlichen Vorgaben umsetzbar sind.

Die neue Intranetseite „Ökologie“ ist im TIPO online. Hier finden Sie Infos, News und Wissenswertes rund um Abfall und Gefahrgut.



# Ein Leben für die Psychiatrie

SYLVIA AINETTER

Helmut Margreiter ist am Gelände des damaligen Psychiatrischen Krankenhauses aufgewachsen. Dank einiger Zufälle verbrachte er auch fast sein gesamtes berufliches Leben dort.

Dass mehrere Generationen einer Familie am LKH Hall arbeiten, ist nichts Neues. Dass aber jemand fast von Geburt an sein ganzes Leben auf dem Gelände verbringt, ist schon eine besondere Würdigung wert. Helmut Margreiter, bis Ende Juli leitender Stationspfleger der Station A6/Forensik, kam bereits als Kind auf das Gelände des damaligen Psychiatrischen Krankenhauses. „Ich war drei oder vier Jahre alt, als wir hierher zogen“, erinnert sich Helmut Margreiter. Sein Vater war damals Pfleger und Helmut eines von etwa zehn Kindern von Angestellten, die auch am Gelände wohnten. „Ich hatte eine sehr schöne Kindheit: Wir haben hier Fußball gespielt, haben uns oft auch auf den Stationen eingeschlichen und im Sommer haben wir manchmal Patienten das Schwimmen beigebracht.“ Denn dort, wo heute das TSZ ist, gab es früher ein Schwimmbecken. Nur eines wollte Helmut nie: Pfleger werden wie sein Vater. „Damals war die Pflege in der gesellschaftlichen Wahrnehmung ausschließlich weiblich besetzt. Da wurde ich schon oft komisch angesehen“, erzählt er. Und auch die Arbeit mit hilfsbedürftigen Menschen hat ihn nicht interessiert. Stattdessen hat er eine Elektrikerlehre gemacht. „Aber auch dieser Beruf hat mir nie richtig Spaß gemacht“, erklärt Margreiter.

Und so kam es, dass er schlussendlich doch eine Stelle am Psychiatrischen Krankenhaus antrat. An seinem ersten Tag als Stationsgehilfen-Anwärter führte er die anderen Neulinge übers Gelände und zeigte und erklärte ihnen alles. „Ich kannte das Krankenhaus ja wie meine Westentasche“, lacht er heute.

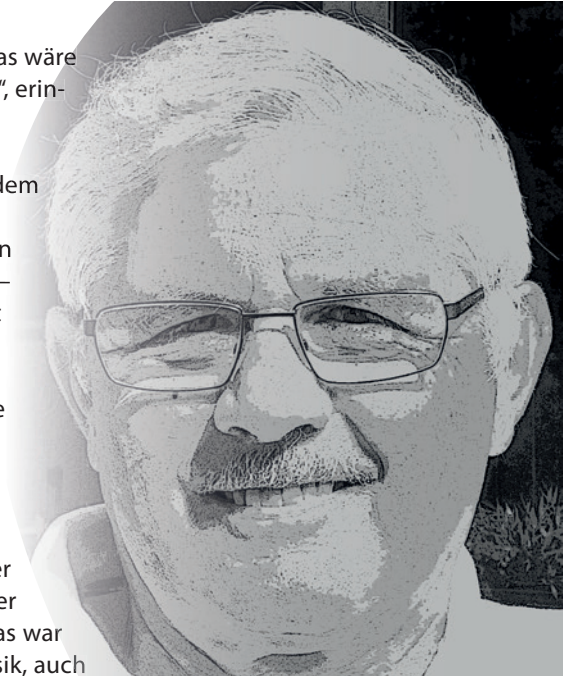
Zuerst war er auf der Männerwache 1 tätig – eine Aufnahme-Station mit 60 bis 70 Betten, dicht an dicht. „Damals wurden alle Patienten gleich nach der

Aufnahme fixiert. Das wäre heute unvorstellbar“, erinnert er sich.

Eigentlich wollte er nicht bleiben, trotzdem hat er den Hauskurs zum Sanitätsgehilfen gemacht und dann – obwohl er sich einst schwor, nie wieder die Schulbank zu drücken – noch eine weitere Ausbildung.

Schlussendlich landete er noch auf einer Station, auf der er nie sein wollte: der Männerwache 2. „Das war die damalige Forensik, auch wenn wir sie nicht so nannten“, erklärt er, „eine nicht gerade beliebte Station, auf der ich Stationsleiter wurde.“ Geplant war seine Karriere so nicht – ganz im Gegenteil: Es traf alles ein, was er immer ablehnte. Und doch sollte die Gestaltung der Pflege von straffällig gewordenen, psychisch Kranken seine Karriere, aber auch sein Leben maßgeblich bestimmen. Helmut sah seine PatientInnen immer als Bedürftige und auch als Opfer, nie nur als Täter. Ein respektvoller, wertschätzender Umgang war ihm stets besonders wichtig. Und mit dieser Haltung gestaltete er auch Neu- und Umbauten maßgeblich mit – zuletzt den Neubau Haus 5-West. „Für mich war das eine sehr spannende Zeit und ich bin heute noch froh, dass ich die Möglichkeit hatte, meine Erfahrung und mein Wissen so einzubringen“, erklärt Helmut. Nach 42 Jahren ist er im Juli in den Ruhestand getreten – und somit in einen neuen Lebensabschnitt.

„Das ich jetzt in Pension bin, ist für mich in Ordnung. Aber eines möchte ich noch machen: Ein Buch über die Forensik schreiben“, sagt Helmut. Und auf das Ergebnis dieses Projekts freuen wir uns alle schon!



Die Forensik in Hall. An der Gestaltung hat Helmut Margreiter wesentlich mitgewirkt.

# Führungswechsel am BKH Schwaz

TERESA LACKNER-PÖSCHL

Gleich zwei neue Chefs traten mit 1. September 2016 ihren Dienst im BKH Schwaz an. Priv.-Doz. Dr. Lukas Kirchmair leitet die Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin, Dr. Markus Reichkendl übernahm die Abteilung Traumatologie/Orthopädie (vormals Unfallchirurgie/Sporttraumatologie). Die langjährigen Primärärzte Dr. Josef Bazzanella und Dr. Reinhard Sailer verabschiedeten sich in den wohlverdienten Ruhestand.



Prim. Dr. Josef Bazzanella, M.Sc., Marion Schlechter, M.Sc., Mag. Margit Holzhammer, Mag. Stefan Deflorian, Priv.-Doz. Dr. Lukas Kirchmair, Dr. Markus Reichkendl, BM Franz Hauser

„Ich freue mich sehr, Lukas Kirchmair und Markus Reichkendl in unserem Team am BKH Schwaz zu begrüßen“, so Geschäftsführerin Mag. Margit Holzhammer. „Sie übernehmen hervorragende, eingespielte Abteilungen von ihren Vorgängern und werden durch ihre Expertise und Erfahrung das Leistungsangebot weiter ausbauen.“

„Abschiede von langjährigen Führungskräften sind natürlich nicht leicht, jedoch haben sich Primar Josef Bazzanella und Primar Reinhard Sailer den Ruhestand wohlverdient und wir wünschen ihnen alles Gute für ihre Zukunft“, betont Gemeindeverbandobmann Franz Hauser weiter.

Mit Dr. Josef Bazzanella scheidet nicht nur der Leiter der Anästhesie, sondern auch der Ärztliche Direktor des Hauses. Seine Aufgaben werden bis zur Ausschreibung im 1. Quartal 2017 Prim. Dr. Karin Jeggle-Riha und Prim. Univ.-Prof. Dr. Gerold Wetscher interimistisch übernehmen.

## Anästhesie/Intensivmedizin

Dr. Josef Bazzanella hat das BKH bereits seit 1987 mitgestaltet und geprägt. Der zweifache Familienvater leitete nicht nur die Abteilung für Anästhesie (seit 1995) sondern übernahm auch eine gestaltende Rolle als Ärztlicher Direktor (seit 2005) und medizinisch-wissenschaftlicher Leiter der Gesundheits- und Krankenpflegeschule Schwaz ein. Er legte immer großen Wert auf die berufsgruppenübergreifende Zusammenarbeit und wurde von allen MitarbeiterInnen sehr geschätzt. Er übergibt eine Abteilung mit 23 MitarbeiterInnen, die jährlich rund 6.000 PatientInnen betreut.

„Das Fachgebiet Anästhesie stellt eine Dienstleistung dar, welche neben der Patientensicherheit einen größtmöglichen Komfort für die Patientinnen und Patienten bieten soll. Unser Aufgabenspektrum reicht von der Abklärung und Risikoabschätzung vor einem Eingriff über die Betreuung

während einer Operation bis zur Intensiv- und Schmerztherapie. In diesem Zusammenhang liegt mir eine effektive postoperative Schmerztherapie besonders am Herzen“, erläutert Kirchmair. Seine Schwerpunkte sind u.a. moderne Regionalanästhesieverfahren, mit denen eine Vielzahl von Operationen auch ohne Vollnarkose durchgeführt werden kann. Großen Wert legt er auf eine enge Zusammenarbeit mit allen Fachabteilungen.

## Traumatologie/Orthopädie

Mehrere Jahrzehnte mitgestaltet hat auch Dr. Reinhard Sailer das BKH Schwaz. Stets das Wohl der PatientInnen im Fokus war ihm besonders der Erfahrungsaustausch und die Weiterbildung seines Teams ein großes Anliegen. Bereits seit 1991 war der dreifache Familienvater stellvertretender Ärztlicher Direktor des Hauses und leitete die Abteilung für Unfallchirurgie und Sporttraumatologie, die inzwischen 93 MitarbeiterInnen umfasst, jährlich rund 25.000 Frischverletzte versorgt und über 2.200 Operationen durchführt.



Nach vielen Jahren als Abteilungsvorstand verabschiedeten sich Dr. Josef Bazzanella und Dr. Reinhard Sailer Ende August in den Ruhestand.

Als erstes Krankenhaus in Tirol wird die Abteilung für Unfallchirurgie zur Traumatologie/Orthopädie umgewandelt. Daher wird sich unter der neuen Leitung auch das Leistungsspektrum in diesem Bereich ändern. „Es ist natürlich eine Herausforderung, als erste Abteilung in Tirol die unfallchirurgische und orthopädische Versorgung zu verbinden und flächendeckend anzubieten. Ich freue mich sehr darauf, dieses ‚neue Fach‘ mit dem Team des BKH Schwaz aufzubauen“, so Dr. Markus Reichkendl. „Wir werden das bestehende Leistungsangebot erweitern und besondere Schwerpunkte zum Beispiel in der arthroskopischen Chirurgie setzen, also vor allem bei minimalinvasiven Eingriffen der Hüfte, am Sprunggelenk und Ellbogen. Auch die operative Korrektur von Kniescheiben- und Ellbogeninstabilitäten ist ein wichtiges Thema.“



# Neue Primarii für Hall

SYLVIA AINETTER

Gleich zwei neue Primärärzte treten am 1. Oktober ihren Dienst am LKH Hall an. Darüber hinaus steht aber noch eine weitere Änderung bevor.

Ab 1. Oktober haben gleich zwei Abteilungen am LKH Hall einen neuen Leiter – die Gynäkologie und Geburtshilfe und die Unfallchirurgie. Erstere wurde seit dem Weggang des Primar Burghard Abendstein von Dr. Rolf Pümpel interimistisch geleitet, Zweitere verabschiedet den langjährigen Primar Alexander Genelin in den wohlverdienten Ruhestand.



Prim. Dr. Martin Lutz

Die Leitung der Gynäkologie und Geburtshilfe übernimmt der Südtiroler Prim. Dr. Arthur Scherer. 13 Jahre lang stand er der gynäkologischen Abteilung am Krankenhaus Brixen vor, wo er bereits seinen Turnus absolvierte. Studiert hat Scherer in Innsbruck, die Facharztausbildung absolvierte er in Bamberg. „Ich freue mich sehr auf die neue Herausforderung am Landeskrankenhaus in Hall und freue mich, hier meine Erfahrungen einbringen zu können“, so der Südtiroler. Auf die Abteilung für Unfallchirurgie kommen gleich mehrere Veränderungen zu: Nach 22 Jahren verlässt uns Alexander Genelin in seinen wohlverdienten Ruhestand – ihm folgt der Kufsteiner Martin Lutz nach. Der Handchirurgie-Spezialist ist nicht nur Unfallchirurg,



Prim. Dr. Arthur Scherer

sondern schließt mit Oktober zusätzlich eine Facharztausbildung zum Orthopäden ab. Damit kann die Abteilung in weiterer Folge umbenannt werden und wird nicht mehr „Unfallchirurgie“, sondern „Sporttraumatologie und Orthopädie“ heißen. Lutz hat ebenfalls in Innsbruck studiert und lernte das LKH Hall bei der Absolvierung

des Gegenfachs kennen, zuletzt war er Oberarzt auf der Unfallchirurgie am Landeskrankenhaus Baden/Mödling in Niederösterreich. „Für mich ist das eine Rückkehr in meine Heimat – dass ich die als Primar am LKH Hall antreten darf, freut mich ganz besonders“, so der zweifache Vater.

Wir sagen jedenfalls: Herzlich willkommen!

## INFORMATION

*Wer die zwei neuen Primarii näher kennenlernen möchte, hat am 4. Oktober die Gelegenheit dazu. Um 16 Uhr stellen sich die beiden neuen Leiter im Konferenzraum (Haus 10, EG) vor.*

## Manfred Müller ist Bundesfachgruppenobmann für Psychiatrie und Psychotherapie

SYLVIA AINETTER

Dr. Manfred Müller, Stationsführender Oberarzt an der Station B4 des Landeskrankenhauses Hall, wurde am 21.04.2016 im Rahmen der Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie in Gmunden einstimmig zum Bundesfachgruppenobmann für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin in der Ärztekammer gewählt. Seine Aufgabe ist es unter anderem, die Anliegen der 1.500 PsychiaterInnen in Österreich

zu koordinieren, zu bündeln und diese nach innen und außen zu vertreten. Bereits seit 2012 ist er Tiroler Landesfachgruppenobmann für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin. Der geborene Innsbrucker Manfred Müller, der seine Ausbildung zum Allgemeinmediziner in Schladming, Innsbruck und anschließend seine Facharztausbildung zum Psychiater in Hall absolviert hat, ist seit 1985 ärztlicher Mitarbeiter der **tirol kliniken**.

# Die ÄRZTLICHE DIREKTION am LKI informiert

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage:  
[LKH Innsbruck](#) --> [Kollegiale Führung](#) --> [Ärztliche Direktion](#)

Um eine zeitnahe Bearbeitung gewährleisten zu können, ersuchen wir Sie, alle Anfragen (Termine, E-Mails, Mitteilungen, usw.) an die In-Box der Ärztlichen Direktion unter [lki.aedion@tirol-kliniken.at](mailto:lki.aedion@tirol-kliniken.at) zu richten.

Lesen Sie in dieser Ausgabe von **hoch<sup>3</sup>** folgende Artikel aus unserem Bereich:

- **Leitungsaufgaben mit praktischer Routine verbinden - Seite 06**
- **Schmerzreihe - Seite 16**



Die Ärztliche Direktorin am LKH, Dr.<sup>in</sup> Alexandra Kofler MSc

## PALLIATIVMEDIZINISCHER KONSILIARDIENST AM LKH INNSBRUCK

Ab Oktober 2016 steht am LKI ein spezialisierter palliativmedizinischer Konsiliardienst (PKD) zur Verfügung. Dieser wird über die Universitätsklinik für Anästhesie und Intensivmedizin zusätzlich zur bisherigen schmerzmedizinischen Versorgung am LKI angeboten. Das Palliativ-Team steht an Werktagen zwischen 7:30 und 15:30 Uhr für Fragen, welche die palliativmedizinische Behandlung und Versorgung betreffen, aber auch als Koordinationsstelle für die multiprofessionelle Betreuung von PalliativpatientInnen, zur Verfügung. Weiters wird sich der PKD bemühen, PalliativpatientInnen, die das LKI bereits verlassen haben, auch in der entsprechenden Ambulanz weiter zu betreuen.

Neben der Betreuung von PalliativpatientInnen wird regelmäßig ab Oktober 2016 eine palliativmedizinische Fortbildung für alle interessierten ÄrztInnen, für das Pflegepersonal, sowie für andere interessierte

MitarbeiterInnen des LKI bzw. auch für den niedergelassenen Bereich angeboten. Diese Fortbildungen werden donnerstags zwischen 16:00 und 17:30 Uhr stattfinden. Die Themen bzw. genauen Termine werden über das Intranet TIPO sowie über den Fortbildungskalender der Ärztekammer angekündigt.

Als AnsprechpartnerInnen stehen ab Oktober 2016 folgende Personen zur Verfügung:

- > *Ärztlicher Ansprechpartner: Univ.-Prof. Ing. Dr. Andreas Schlager, MSc*
- > *Ansprechpartnerinnen Palliativ-Pflege: DGKS Brigitte Rühr und DGKS Isabella Haag, BScN*
- > *Ansprechpartnerinnen Sozialarbeit: DSA Mag. Christina Giesinger, DSA Dominika Mahnke, DSA Gabi Schiessling*

Die Anforderung des palliativmedizinischen Konsiliarteam erfolgt mittels FAX unter der Nummer 504-224 61.

## MELDEPFLICHTEN BEI PATIENTINNEN

Zahlreiche Gesetze sehen unterschiedliche Meldepflichten bei PatientInnen vor. In den nächsten Ausgaben von **hoch<sup>3</sup>** wollen wir Ihnen auf dieser Seite einen Überblick über diese Meldepflichten geben.

Eingangs sollen die wichtigsten aufgezählt werden:

- *Anzeige des Todes*
- *Medizinproduktegesetz – Vigilanzmeldungen*
- *Körperverletzung mit Verdacht auf Straftat*
- *Meldepflichtige Erkrankungen inkl. Tuberkulose*

- *Creutzfeldt Jakob Krankheit (CJK)*
- *Meldungen nach dem Heimaufenthaltsgesetz und Unterbringungsgesetz – freiheitsbeschränkende Maßnahmen*
- *Meldungen von Vergiftungsfällen*
- *Meldungen von Berufskrankheiten*
- *Pharmakovigilanzmeldungen*
- *Hämovigilanzmeldungen, Gewebevigilanzmeldung*

In dieser Ausgabe wollen wir Ihnen die ersten beiden angeführten gesetzlichen Meldepflichten kurz darstellen.



## ANZEIGE DES TODES

Unmittelbar bzw. möglichst zeitnah, nachdem ein/e PatientIn verstorben ist, ist vom Arzt/von der Ärztin im KIS-Power-Chart die Anzeige des Todes auszufüllen. Diese wird nach Freigabe automatisch an die Ärztliche Direktion und die Pathologie übermittelt. Die Meldungen an die jeweils zuständige Behörde werden von der Ärztlichen Direktion getätigt.

Bitte achten Sie beim Befüllen des Formulars besonders darauf:

- dass die Todesursache eingegeben wird sowie
- dass alle weiteren Leiden (aus dem ICD-10-Katalog auszuwählen) eine plausible Kausalkette ergeben

Besonders möchten wir darauf hinweisen, dass im Fall einer Körperspende die Sektion für Klinisch-Funktionelle Anatomie unverzüglich zu verständigen ist. Rufbereitschaftsdienst: 0664 261 6943.

Eine genaue Anleitung für das Ausfüllen im KIS-Power-Chart finden Sie im Dokumentenportal unter „KIS: Anzeige des Todes“ sowie „VA Vorgehensweise im Todesfall einer/s PatientIn“

## VIGILANZMELDUNG NACH DEM MEDIZINPRODUKTEGESETZ

Laut Medizinproduktegesetz (MPG) § 70 (1) und (2) sind alle Angehörigen von Gesundheitsberufen verpflichtet, Zwischenfälle wie insbesondere Fehlfunktionen, Qualitätsmängel oder ähnliche Vorkommnisse mit Medizinprodukten, die zu einer schwerwiegenden Verschlechterung oder zum Tod einer Person führen können, unverzüglich an die Ärztliche Direktion zu melden. Dazu ist das entsprechende Formular der BASG/AGES „Meldungen von Fehlfunktionen, Qualitätsmängeln u. Nebenwirkungen von Medizinprodukten“ aus dem Dokumentenportal abzurufen und vollständig ausgefüllt an die Ärztliche Direktion zu faxen: 672 20 17.

Eine direkte Meldung an das Bundesamt für Sicherheit im Gesundheitswesen durch die Klinik oder die/den behandelnde/n Ärztin/Arzt ist nicht zulässig. Es ist auch nicht zulässig und ausreichend, die Meldung nur an die Herstellerfirma zu richten oder über das interne CIRS einzureichen.

Wir dürfen an dieser Stelle noch einmal explizit darauf hinweisen, dass es sich hier um eine gesetzliche Meldepflicht handelt!

## SCHULUNGSPROGRAMM DER OPFERSCHUTZGRUPPE

Die Opferschutzgruppe am LKH Innsbruck bietet ein Schulungsprogramm für MitarbeiterInnen an, welche möglicherweise in Behandlungssituationen mit Gewaltopfern kommen. Dieses setzt sich wie folgt zusammen:

- *Modul 1: Allgemeine Vorstellung zum Thema Opferschutz (Dauer ca. 30 min)*
- *Modul 2: Ablaufverfahren im Verdachtsfall (Dauer ca. 60 min)*
- *Modul 3: Schulung in Gesprächsführung, Dokumentation usw. (Dauer: 4 Stunden)*

Die Anmeldung für die Schulung erfolgt bei der Leitung der Opferschutzgruppe Herrn DSA Christoph Hannemann, [christoph.hannemann@tirol-kliniken.at](mailto:christoph.hannemann@tirol-kliniken.at).

Die Schulungstermine werden dann je nach Anmeldestand auch für ganze Universitätskliniken oder einzelne Berufsgruppen organisiert.

## WIR GRATULIEREN:

Herrn **Univ.-Prof. Dr. Günter Weiss**, der in der Sitzung des Rektorates am 05.07.2016 für weitere 6 Monate als interimistischer Direktor der Univ.-Klinik für Innere Medizin III bestellt wurde.

Wir gratulieren sehr herzlich und freuen uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit!

# SCHMERZREIHE

Wie schon in der vorangegangenen Ausgabe dürfen wir auch dieses Mal die Seite der Ärztlichen Direktion mit einem informativen Beitrag zum Thema Schmerz von Herrn Univ.-Prof. Ing. Dr. Andreas Schlager, MSc ergänzen. Der nun 3. Teil der „SCHMERZREIHE“, behandelt das Thema „Tumorschmerz“.

Der Großteil der TumorpatientInnen klagt im Verlauf ihrer Erkrankung über Schmerzen. Diese nehmen in den meisten Fällen mit zunehmender Erkrankungsdauer zu. Um Tumorschmerzen effektiv behandeln zu können, bedarf es einer genauen Schmerzdiagnose und einer engagierten Schmerz- und Palliativtherapie.

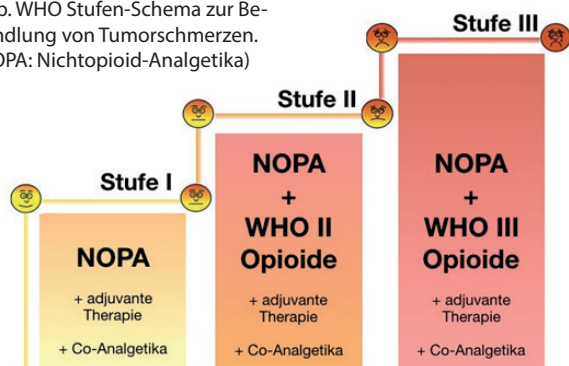
## SCHMERZDIAGNOSE:

Neben der Schmerzursache (tumorbedingt, tumorassoziiert, behandlungsbedingt und tumorunabhängig), der Schmerzlokalisation und der Schmerzintensität ist vor allem auch die Unterscheidung zwischen nozizeptiven und neuropathischen Schmerzen erforderlich.

## THERAPIEPRINZIPIEN:

Für die Behandlung von Tumorschmerzen wird weiterhin das WHO-Stufenschema (siehe Abb.) als grobe Richtlinie gesehen. Dennoch sollte und muss in vielen Fällen individuell entschieden werden.

Abb. WHO Stufen-Schema zur Behandlung von Tumorschmerzen. (NOPA: Nichtopioid-Analgetika)



Laut WHO-Schema gilt, dass im Rahmen der Tumorschmerztherapie Nichtopioid-Analgetika (NOPA) wie NSAR, Novalgine und in seltenen Fällen auch Paracetamol, zunächst als Basistherapie der Stufe I eingesetzt werden. Sollten diese Analgetika nicht wirken oder kontraindiziert sein, muss eine Adaptierung der analgetischen Therapie mit einer zusätzlichen Gabe von WHO II-Opioiden (z. B. Tramadol) bzw. in weiterer Folge von WHO III-Opioiden (starke Opiode) erfolgen. Die Basistherapie ist generell mit lang wirksamen, retardierten oder transdermalen Analgetika durchzuführen. Die Dosierung der Opiode sollte mit der möglichst niedrigsten Dosis begonnen werden und schrittweise nach Wirkung bzw. Verträglichkeit auftitriert werden. Neben den Basisschmerzen klagten ca. 70 Prozent aller Tumorschmerz-PatientInnen über Durchbruchschmerzen. Diese müssen additiv zur

Basisschmerztherapie mit kurzwirksamen Opioiden (Short Acting Opioids, SAO) oder rasch wirksamen Opioiden (Rapid Onset Opioids, ROO) behandelt werden. In Ausnahmefällen können NOPA und Opiode auch intravenös bzw. subkutan verabreicht werden. Die orale bzw. transdermale Schmerztherapie sollte jedoch den Standard darstellen.

Bei neuropathischen Schmerzen muss zusätzlich eine Gabe von Co-Analgetika in Erwägung gezogen werden. Diese werden zumeist als systemische Therapie in Form von Anticonvulsiva (Gabapentin, Pregabalin) bzw. Antidepressiva (Duloxetin, Amitriptylin) verordnet. In seltenen Fällen können auch topische Therapien mit 5% Lidocain- bzw. 8% Capsaicin-Pflaster erfolgen.

Bei speziellen Formen von Schmerzen wie z. B. Nervenkompression, Kapselspannungsschmerzen u.ä., kann Dexamethason mit 16 mg pro Tag begonnen werden und in Folge eine tägliche Dosisreduktion auf eine Erhaltungsdosis von 2-4 mg erfolgen.

Neben der medikamentösen Schmerztherapie müssen immer auch andere analgetisch wirksame Verfahren wie z. B. Strahlentherapie, Chemotherapie und ggf. auch chirurgische Eingriffe angedacht werden.

Darüber hinaus ist es sinnvoll, folgende Richtlinien der WHO zu berücksichtigen:

- Die Schmerztherapie sollte so einfach wie möglich gestaltet werden.
- Die Schmerztherapie sollte nach Möglichkeit oral bzw. transdermal erfolgen.
- Die Dosierung der einzelnen Analgetika, insbesondere der Opiode, ist patientenindividuell nach Wirkung bzw. Verträglichkeit und unbedingt unter kontrollierten Bedingungen anzupassen.
- Die Einnahmeintervalle müssen sich nach der Wirkdauer der einzelnen Wirkstoffe richten.
- Neben den Schmerzen ist es aber auch wichtig weitere Symptome, die schmerzbedingt oder therapiebedingt sein können, prophylaktisch oder therapeutisch zu behandeln. Insbesondere Übelkeit/Erbrechen und opioidinduzierte Obstipation gehören im Rahmen der analgetischen Behandlung berücksichtigt.

Bezüglich weiterer Informationen über die Arzneimittel sowie deren Dosierungen muss aufgrund der Kürze des Beitrages auf die weiterführende Literatur und auf die entsprechenden Fachinformationen verwiesen werden. Bei Fragen kann gerne auch mit dem Autor des Beitrages Kontakt aufgenommen werden.



# Ein ganz besonderer Saft

UWE SCHWINGHAMMER

In der Versorgung von Notfällen sind „Blutkonserven“ für Unfallopfer, die viel Blut verloren haben unabdingbar, ebenso bei vielen geplanten Operationen oder bei Menschen mit chronischer Blutarmut.

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“, ließ schon Goethe Mephistopheles im Faust sagen. Nach dem Spenden wird das Blut in seine Bestandteile zerlegt, für die Weiterverwendung aufbereitet und gelagert. Bei der Spende wird grundsätzlich zwischen zwei Arten unterschieden: Bei einer Vollblutspende wird dem Spender oder der Spenderin das Blut so abgenommen, wie es im Körper zirkuliert. Danach kann es in zwei oder drei Komponenten zerlegt werden: in die roten Blutkörperchen, das Plasma und die Blutplättchen. Rote Blutkörperchen werden vor allem bei schweren Verletzungen, akuter Anämie (Blutarmut), inneren Blutungen oder Blutungen nach einer Geburt benötigt. Weiters zum Teil bei Menschen, die chronisch an Blutarmut leiden oder auch nach einer Stammzellentransplantation, um die Zeit, in der der Körper keine eigenen Blutkörperchen erzeugen kann, zu überbrücken.

## Plasma und Blutplättchen

Die zweite Möglichkeit besteht darin, nur Blutplättchen (Thrombozyten) zu spenden. Plättchen sind gemeinsam mit den im Plasma vorkommenden Gerinnungsfaktoren für die Gerinnung unbedingt notwendig. Univ.-Doz. Dr. Harald Schennach, Vorstand des Institutes für Bluttransfusion und Immunologie, verwendet einen sehr praktischen Vergleich: „Um bei einer Verletzung die Blutung der Wunde zu stillen, braucht es zwei Dinge: Plasma und Blutplättchen. Das Plasma ist dabei der Zement, die Blutplättchen sind die Ziegel.“ Rote Blutkörperchen können 42 Tage aufbewahrt werden, Blutplättchen nur sieben. Blutspender bekommen auch eine Art „kleinen Gesundheitscheck“, der aus ihrem Blut ausgelesen wird: Neben der Blutgruppe (falls sie jemand noch nicht wissen sollte), sind dies Werte zu Cholesterin und Hämoglobin, außerdem wird untersucht, ob jemand Antigene oder Antikörper bezgl. Hepatitis B oder C oder HIV 1/2 in sich trägt. Außerdem wird das Blut auf die Geschlechtskrankheit Lues/Syphilis untersucht, sowie auf Anzeichen einer akuten Virusinfektion und Leberschäden.

## Gefahr einer Minderversorgung

Spenderinnen und Spender müssen vor dem Blutspenden einen 2-seitigen Fragebogen wahrheitsgemäß ausfüllen. Zusätzlich dürfen Menschen, die bei der Ausübung ihres Berufes große Verantwortung für

das Leben anderer tragen, ihrer Tätigkeit zwölf Stunden nach einer Spende nicht nachgehen. Zum Beispiel Berufskraftfahrer, Lokführer oder Piloten. Der größte Bonus für Harald Schennach ist aber doch der soziale: Das sehen ganz viele Leute so, die sagen: „Ich spende Blut, weil ich es auch einmal brauchen könnte.“ Neue Spenderinnen und Spender zu finden, wird aber immer schwieriger, weiß Schennach: „Die Jungen tun sich damit schwer. Das kann in Zukunft tatsächlich zu einer Minderversorgung führen.“ Daher wird auch schon Blut „gespart“, wo es möglich ist. So wird heute oft statt einer Eigenblutspende eines Patienten vor einem geplanten Eingriff ein so genanntes „patient blood management“ betrieben. Dazu Dr.<sup>in</sup> Susanne Kilga-Nogler, Geschäftsführende Oberärztin und Bereichsleiterin für Labordiagnostik am Institut: „Wir kümmern uns schon vorab darum, dass der Patient mit allem versorgt wird, um vor, während und nach einer Operation rasch eigenes Blut bilden zu können. Das ist eine bessere Lösung, als den Patienten durch die Eigenblutspende unter Umständen vor der OP schon in eine Blutarmut zu bringen.“



# Wie hört sich Vogelgezwitscher an?

BRIGITTA HOCHFILZER

Innsbruck war europaweit Vorreiter und die erste Klinik, in der ein generelles Hörscreening bei Neugeborenen eingeführt wurde. Dies wurde 1995 in einem Konzept für ganz Österreich fixiert.

Über zwanzig Jahre später erklärt Univ.-Prof. Dr. Patrick Zorowka, Direktor der Univ.-Klinik für Hör-, Stimm- und Sprachstörungen: „Die Früherkennung von Hörschäden ist entscheidende Basis für eine normale sprachliche und psychosoziale Entwicklung von Kindern. Wir sind heute in der Lage Hörstörungen sehr frühzeitig und effizient zu behandeln.“ Das Hörscreening, ein etabliertes objektives Testverfahren, wird üblicherweise bereits am zweiten Tag nach der Geburt durchgeführt. „Wird dabei der Hörtest nicht bestanden und Kontrollen zeigen wiederholt Auffälligkeiten, wird umgehend eine weiterführende pädaudiologische Diagnostik eingeleitet.“ Unter tausend Neugeborenen werden bei bis zu drei Kindern Hörstörungen festgestellt.

## Risikogruppen erfassen

Eine frühzeitige Behandlung ist entscheidend für die weitere allgemeine und sprachliche Entwicklung betroffener Kinder. „Bei bestätigten Hörstörungen werden Kinder noch vor Ende des sechsten Lebensmonats mit Hörgeräten versorgt und umfassend betreut.“ Hörstörungen, die erst Monate oder Jahre nach der Geburt auftreten („late-onset“) sind häufig genetischen Ursprungs, z. B. Schwerhörigkeit in der Familie. Weiters zählen Kinder mit Fehlbildungen im Schädel-Gesicht-Bereich oder längere Aufenthalte auf der Neugeborenen-Intensivstation zu den vorrangigen Risikogruppen. Mangelnde Reaktion auf Ansprache, häufiges Nachfragen, verzögerte oder plötzlich ausbleibende Fortschritte in der Sprachentwicklung können beispielsweise Anzeichen für verspätet einsetzende („late-onset“) Hörstörungen sein. „Grundsätzlich muss daher jeder Verdacht auf ungenügendes Hörvermögen so lange ernst genommen werden, bis er nachgewiesen oder ausgeschlossen werden kann“, rät der Otologe und Pädaudiologe Zorowka.

## Intensive Kooperation

Die Hörgeräteversorgung vor allem bei Kindern ist eine höchst anspruchsvolle Aufgabe, bei der eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedenster Fachdisziplinen notwendig ist. „Wir sind eine hochspezialisierte pädaudiologische Einrichtung, in der alle Fäden zusammenlaufen und eine weiterführende Diagnostik und Therapie durchgeführt bzw. veranlasst wird. Es gibt dabei intensive Kooperationen mit



Univ.-Prof. Dr. Patrick Zorowka

den Hörgeschädigten-PädagogInnen und Frühförderern sowie den PädakustikerInnen (spezialisierte Hörgeräte-AkustikerInnen) und den HNO-ÄrztInnen vor Ort, unter Einbeziehung der Eltern betroffener Kinder. Eine kontinuierliche Förderung der Kinder ist eine notwendige Voraussetzung. „Es geht darum, die Hörwelt zu entdecken und über Sprache hinaus auch Alltags- und Umweltgeräusche wahrzunehmen und unterscheiden zu lernen, auch beispielsweise das Vogelgezwitscher“, erläutert Prof. Zorowka.

## Therapien für fast jede Störung

In manchen Fällen muss aufgrund des Schweregrades und ungenügender Fortschritte in der Allgemein- und sprachlichen Entwicklung trotz optimaler Hörgeräteversorgung die Indikation zum sogenannten Cochlea-Implantat gestellt werden. Die Indikation wird einem „Implant-Board“ gemeinsam mit der HNO überprüft. „Wir haben heute glücklicherweise therapeutische Möglichkeiten, die fast bei jeder Form von Schwerhörigkeit den Kindern den Weg in ein völlig normales Leben in der Welt der Hörenden, mit Erfolgen in Schule, im Beruf und der Familie eröffnet, wie jedem anderen Kind auch.“





# Emoji – von lachend bis traurig

BRIGITTA HOCHFILZER

Wer kennt sie nicht, die bunte Welt der Emoji? Kaum eine Gefühlsstimmung, die man mit diesen bunten Symbolen nicht ausdrücken kann. Sie geben Einblick in unsere Gefühle und in die Gefühlslage anderer. Aber was passiert, wenn man im realen Leben diese Stimmungen nicht richtig deuten kann?

„Emotionen im richtigen Leben nicht zu erkennen oder ständig falsch zu interpretieren, ist eine problematische Situation für alle Beteiligten“, erklärt Assoz. Prof. PD Dr. Alex Hofer vom Department für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik. „Emotionale Kompetenz hat viel mit Berufszufriedenheit zu tun, mit Lebensqualität und mit Bindungen, die man mit anderen Menschen eingehen kann.“ An der Innsbrucker Universitätsklinik für Psychiatrie 1 wird unter der Leitung von Prof. Hofer zu diesem Thema geforscht. In der Arbeitsgruppe Schizophrenie werden Untersuchungen zur Emotionserkennung durchgeführt „und es gibt mittlerweile recht viele Daten, wenn die Erkrankung da ist und auch einige Daten von Patienten, die in einer Prodromalphase (Vorlauf-Zeitabschnitt, Anm. d. Red.) sind, wo man die Schizophrenie noch nicht diagnostizieren kann.“



## Emotionale Kompetenz gliedert sich in drei Bereiche:

- Das Erkennen von Emotionen bei anderen Menschen – Was drückt er in seinem Gesicht, mit seiner Stimme aus? Wut, Freude, Trauer, Angst, ...?
- Kann man Emotionen selbst zum Ausdruck bringen und zeigen, wo man sich im Moment emotional befindet – mit Stimme, Gestik, Körperhaltung, ...?
- Und das Emotionserleben, d.h. Gefühle auch zu spüren und nicht nur vom Kopf ausgehend zu erfassen.

„In unserer Forschungsarbeit schauen wir, wie es mit der emotionalen Kompetenz bei unseren PatientInnen mit psychiatrischen Erkrankungen steht. Es gibt international interessante Befunde, die zeigten, dass auch PatientInnen die nicht akut krank sind, Schwierigkeiten haben, im Gesicht ihres Gegenübers Angst und Ärger zu erkennen. In der funktionellen MRT (Magnetresonanztomografie) sieht man, dass die Strukturen, die für das Erkennen von Freude, Ekel, usw. zuständig sind, nicht aktiv werden, d.h. die Hirnaktivierung ist verändert.“

## Beeinträchtigte Emotionserkennung

Im Alltag führt das Nicht-Erkennen von Emotionen beim Gegenüber häufig zu Fehlinterpretationen des Verhaltens und daraus resultierend unter Umständen zu unangemessenen Reaktionen. „Das Gegenüber signalisiert Angst, aber wenn man das nicht erkennt,

verändert man sein Verhalten nicht und macht dem Gegenüber dadurch noch mehr Angst“, nennt Hofer ein Beispiel von vielen. Bekannt ist weiters, dass bei psychischen Erkrankungen, vor allem in den akuten Krankheitsphasen, das Erleben und das Erkennen von Emotionen ganz massiv verändert ist. Das ist auch bei PatientInnen mit Essstörungen und bei PatientInnen mit einer instabilen emotionalen Persönlichkeit so. Das größte Problem ist dabei der Ärger, der beim Gegenüber nicht erkannt wird. „Wir vergleichen auch Patienten mit schizophrenen und bipolaren Erkrankungen, weil man lange davon ausgegangen ist, wenn die Symptome nach einer Behandlung weg sind, dann ist man gesund. Das ist aber nicht so. Die Emotionserkennung ist noch immer beeinträchtigt,“ erklärt Prof. Hofer. Bei psychischen Erkrankungen ist es häufig auch so, dass die Fähigkeit sich in jemand anderen hineinzuversetzen und somit vorausszusehen, wie jemand reagieren wird, beeinträchtigt ist. „Theory of mind“ ist der Fachausdruck dafür. Missverständnisse und daraus resultierende Konflikte sind auch hier fast vorprogrammiert.

Erst wenn man genau darüber nachdenkt, wird einem so richtig bewusst, wie bedeutend Emotionen für den zwischenmenschlichen Kontakt, d.h. für die Interaktion mit anderen Menschen, und damit auch für die eigene Psyche sind.



# Voll digital – elektronische Fieberkurve am BKH Schwaz

TERESA LACKNER-PÖSCHL

Nach zahlreichen Testläufen, technischen Neu- und Umstrukturierungen und einer Übergangszeit ist sie am BKH Schwaz nun zu 100 Prozent umgesetzt – die elektronische Fieberkurve. Der Effekt: Zeitersparnis, lückenlose Dokumentation und das Ausschalten potenzieller Fehlerquellen.

Die Fieberkurve ist zentraler Bestandteil einer Patientenakte in einem Krankenhaus. Vitalwerte wie Puls, Temperatur und Blutdruck werden darin verzeichnet. Medikation, Behandlungen und geplante Untersuchungen werden darin angewiesen und die Ausführung dokumentiert. Am BKH Schwaz wurde nun die Fieberkurve digitalisiert, also Stift und Papier durch Laptop und eine spezielle Software ausgetauscht. Seit den Sommermonaten ist das Projekt „elektronische Fieberkurve“ an allen Abteilungen im BKH Schwaz ausgerollt und somit zu 100 Prozent umgesetzt.

## Zahlreiche Vorteile

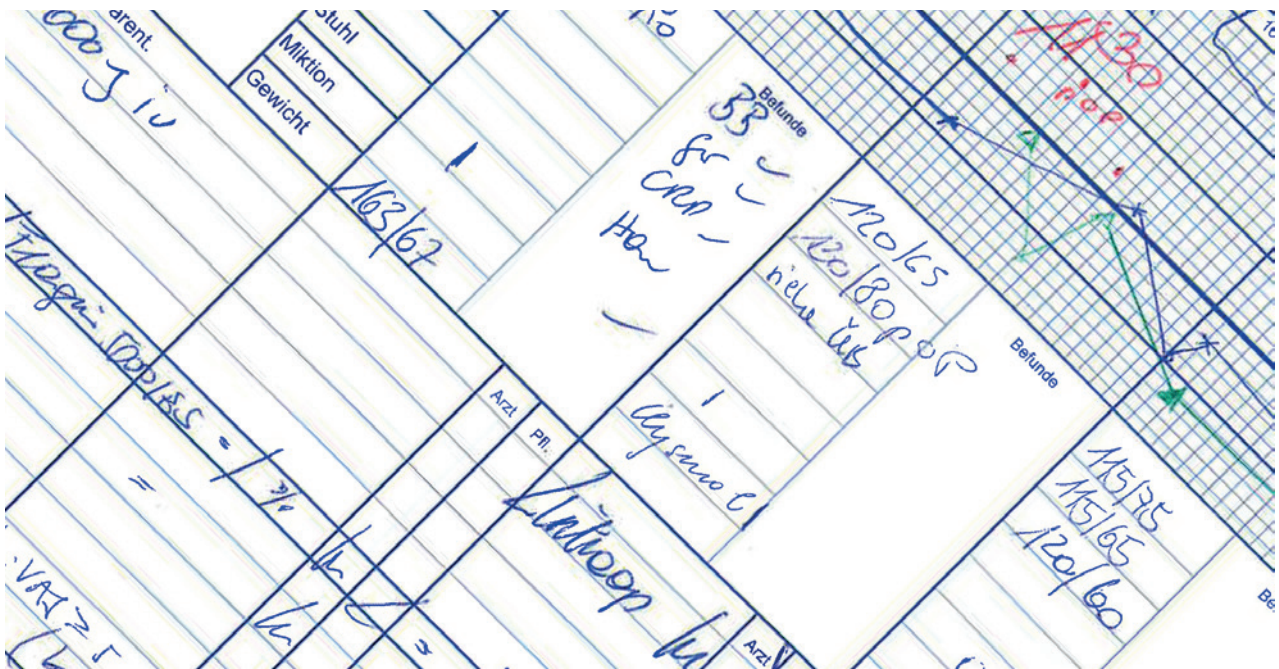
„Die digitale Fieberkurve war ein sehr intensives Projekt und ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren Einsatz und ihr Engagement. Nach einer Einschulungs- und Pilotphase können wir jetzt sehr stolz auf die erfolgreiche Umsetzung sein“, betont Geschäftsführerin Mag. Margit Holzhammer. „Die Vorteile liegen auf der Hand: Die digitale Fieberkurve ist transparent, spart Zeit und bietet zahlreiche Funktionen, um die Arbeitsabläufe und vollständige Behandlungsdokumentation zu vereinfachen.

Außerdem schaltet sie potenzielle Fehlerquellen aus, wie zum Beispiel die Lesbarkeit einer handschriftlichen Eintragung.“ Zeitverlust aufgrund von Nachfragen oder auch das Risiko möglicher Missverständnisse fallen somit weg.

## Umsetzung

Neben der IT-Abteilung (Leitung: Mag. (FH) Gerhard Gurschler) waren in einer Arbeitsgruppe alle Berufsgruppen am Projekt beteiligt, um die digitale Fieberkurve den realen Bedürfnissen im Arbeitsalltag anzupassen. Um die Digitalisierung in allen Abteilungen umzusetzen wurden rund zwei Millionen Euro investiert: Die Entwicklung der Software, der Ausbau des W-Lan-Netzes und die Erneuerung der gesamten Hardware im Haus waren notwendig.

Ein Erfahrungsaustausch findet inzwischen auch mit dem LKH Hall statt. Dort ist die IT-gestützte Fieberkurve in den Abteilungen Urologie und Andrologie und der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe im Vollbetrieb. Bis Ende 2016 gibt es noch Nachjustierungen und ab Beginn 2017 wird sie nach und nach auch in den anderen Abteilungen eingesetzt werden.



Papier und Stift wurden durch Laptops und spezielle Software abgelöst.

# Patienten-Sicherheit heute und morgen

HERMANN PFLUGER

Telemedizinische Anwendungen sind ein wünschenswerter Fortschritt in der medizinischen Versorgung und Betreuung von PatientInnen. Zwei Projekte, eines in Tirol, das andere in der Steiermark, stellen dabei zukunftssträchtige Erleichterungen bei der Begleitung von teils chronisch Erkrankten dar. Die vor Ort verantwortlichen politischen Vertreter geben Einblick in die Zielsetzung und die Zukunft der Telemedizin in Österreich.

Mag. Christopher Drexler,  
Steirischer Landesrat für Gesundheit

**Hoch<sup>3</sup>:**  
*Welche Vorteile sehen Sie durch die im Gebrauch stehenden telemedizinischen Applikationen, vor allem jene, die in Ihren Bundesländern Anwendung finden?*  
**LR Christopher Drexler:**

Die Steiermark ist

insgesamt Vorreiter, wenn es um den Bereich e-Health in der Gesundheitsversorgung geht. Beispielsweise ist ELGA flächendeckend in den steirischen Krankenanstalten ausgerollt. Ähnlich verhält es sich mit der Unterstützung für telemedizinische Dienste. Wir wollen damit vor allem für chronisch kranke Menschen – bei Diabetes oder Herzinsuffizienz – eine bessere Versorgung und medizinische Begleitung erreichen.

**LR Bernhard Tilg:**

Im Rahmen des Pilotprojektes „HerzMobil Tirol“ werden in Tirol 50 Patientinnen und Patienten telemedizinisch versorgt. Mit einfach zu bedienenden Messgeräten werden täglich Daten erfasst und über die „HerzMobil Tirol“-App an das zentrale Datenservice übermittelt. Im Versorgungs-Netzwerk übernimmt besonders ausgebildetes Personal die unmittelbare Betreuung und direkte Kommunikation mit den Patientinnen und Patienten. Diese Überwachung gibt Sicherheit im Alltag und spart Zeit.

**Hoch<sup>3</sup>:**

*Welche Entwicklungsmöglichkeiten sehen Sie für telemedizinische Anwendungen in der näheren und fernerer Zukunft in Ihrem Bundesland?*

**Drexler:**

Telemedizinische Dienste und e-Health-Anwendungen gehören zur zukünftigen Gesundheitsversorgung dazu. Wichtig ist, dass dadurch die Effizienz von Therapien

gesteigert wird und dass berechtigte Personen, wie Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegeberufe durch sichere Daten-Netzwerke die Informationen gesichert erfassen und den Patientinnen und Patienten zugänglich gemacht werden. ELGA ist dabei Basis für solche Anwendungen und Dienste.

**Tilg:**

Gerade die Patientenversorgung in Tirol kann aufgrund der geographischen Lage mit dem Zentralraum und den peripheren Regionen besonders von telemedizinischen Versorgungsstrukturen profitieren. Chronisch kranke Menschen bleiben somit von häufigen Ambulanzbesuchen verschont und fühlen sich trotzdem sicher, da ihr Gesundheitszustand von geschultem Personal überwacht wird.

**Hoch<sup>3</sup>:**

*Wie beurteilen Sie den Stand der telemedizinischen Versorgung in Ihrem Bundesland generell und welche möglichen weiteren Maßnahmen erscheinen Ihnen wünschenswert?*

**Drexler:**

Wir stehen ziemlich am Anfang. Aber wir haben in der Steiermark bereits einige Projekte abgewickelt und Erfahrung gesammelt. Zum Beispiel läuft in den Krankenhäusern der KAGes der e-Röntgenpass. Oder wir beginnen gerade die e-Health-Landschaft der Steiermark in einer Datenbank abzubilden, die öffentlich zugänglich ist, um solche Anwendungen schneller und sinnvoller für die Gesundheitsversorgung einsetzen zu können.

**Tilg:**

Das Bundesland Tirol war mit der Teleradiologie bereits vor vielen Jahren Vorreiter im Bereich Telemedizin. Befundaustausch und spitalsübergreifende Kommunikation, z. B. im Rahmen von Tumorboards, sind dazugekommen. Im Zuge der bundesweiten Entwicklung der elektronischen Gesundheitsakte ELGA haben das Land Tirol und der Tiroler Gesundheitsfonds eine „eHealth“-Strategie für Tirol entwickelt und beschlossen.



# Studium und Pflege

HANNES SCHWAIGHOFER

Seit dem Jahr 2005 bietet die UMIT pflegewissenschaftliche Studien auf Bachelor-, Master- und Doktoratsniveau an. Ein Meilenstein für die Pflegewissenschaft in Österreich, erhielt die UMIT doch als erste österreichische Universität alle drei aufeinander aufbauenden Studien akkreditiert.

Die Akademisierung der Pflege, in Österreich und Deutschland noch oft skeptisch beäugt, ist international schon längst Standard. Von Kompetenzerweiterung

einer Gesundheits- und Krankenpflegeschule. Den StudentInnen des Kombistudiums wird im Laufe ihrer Ausbildung einiges abverlangt. Sie absolvieren neben



Die Akademisierung der Pflege, in Österreich und Deutschland noch oft skeptisch beäugt, ist international schon längst Standard.

bis zu Spezialisierung – die Ansprüche an das Pflegepersonal steigen. Um diesem Wandel der Pflege auch im Ausbildungsbereich gerecht zu werden, ist die Umsetzung pflegewissenschaftlicher Perspektiven unumgänglich. Auf die Nachfrage von jungen Menschen, die sich diesen Herausforderungen stellen und in die Pflege gehen wollen, reagierte die UMIT, in Kooperation mit allen Gesundheits- und Krankenpflegeschulen in Tirol und Vorarlberg und der Pflegeakademie der Barmherzigen Brüder in Wien, in Gestalt eines pflegewissenschaftlichen Studienangebotes – dem Kombistudium Pflege. Seit bereits zehn Jahren gibt es neben dem Bachelor-Studium der Pflegewissenschaft – das diplomiertem Pflegepersonal vorbehalten ist – diese Studienmöglichkeit für MaturantInnen, die in 3 1/2 Jahren ihr Studium an der UMIT mit dem Diplom der Gesundheits- und Krankenpflege und dem Bachelor of Science in Nursing (BScN) abschließen können. Eine Graduierung, die zugleich auch die Zugangsvoraussetzung zum weiterführenden Master-Studium der Pflegewissenschaft erfüllt.

## Evidenzbasierte Pflegepraxis

Das Kombistudium Pflege erfreut sich regen Interesses, pro Jahrgang werden an die hundert StudentInnen ausgebildet. Dabei ist die Nachfrage größer als das Angebot. Voraussetzung ist daher neben der Hochschulreife ein positiv absolviertes Aufnahmeverfahren an

dem Vollzeitstudium im Ausmaß von 180 ECTS-Punkten auch die Grundausbildung der Gesundheits- und Krankenpflege inklusive aller gesetzlich vorgeschriebenen Praktika. Nur so ist es möglich die AbsolventInnen für die Pflegepraxis auszubilden und ihnen zugleich Forschungsexpertise und eine wissenschaftliche Herangehensweise mitzugeben.

Eine inhaltliche Gegenüberstellung zeigt: Das Bachelor-Studium der Pflegewissenschaft verfolgt die Schwerpunkte Pflegepädagogik und Pflegemanagement, während das Kombistudium Pflege den Fokus auf evidenzbasierte Pflegepraxis legt. Unabhängig von den unterschiedlichen Ausrichtungen wird jedoch in vielen Modulen der beiden Studien übereinstimmendes Wissen vermittelt, was eine gleichwertige Kompetenz der AbsolventInnen garantiert. Es handelt sich somit um ein Bachelor-Studium, das auf zwei Schienen angeboten wird, die sich inhaltlich aber nicht voneinander unterscheiden.

## FAZIT

*Das **Kombistudium Pflege** ist die adäquate Antwort auf die wachsende Nachfrage an akademischem Pflegepersonal, das strukturiert an die täglichen komplexen Herausforderungen herangeht, Gelerntes nicht nur praktiziert, sondern Problemlösungen auch kritisch hinterfragt.*

# 1 Jahr Tiroler Sparkasse im Herzen der tirol kliniken

Im September 2015 hat die Tiroler Sparkasse ihre Filiale Klinik im Kinder- und Herzzentrum eröffnet – mit einem kompetenten und spezialisierten Beratungsteam und attraktiven Angeboten für Ihr Geldleben.

Unter dem Motto „Mittendrin statt nur dabei“ ist die Tiroler Sparkasse in ihre neuen Räumlichkeiten im **Erdgeschoß des Kinder- und Herzzentrums** (unterhalb der Mensa) eingezogen. Inzwischen hat sich bestätigt: Für die ÄrztInnen und Angestellten der **tirol kliniken** ist dies der ideale Standort, um ihre Bankgeschäfte zu erledigen. Das zeigen auch die laufend wachsende Zahl an KundInnen, die Menge der Transaktionen an den SB-Geräten und das rege Interesse an den Infotagen der Sparkasse (z. B. zu Modernstes Banking, Leasing, Immobilien ...).

Ob ÄrztInnen, Pflege- oder Verwaltungspersonal – die **spezialisierten BetreuerInnen** bieten allen Berufsgruppen individuelle Beratungen an, nach Terminvereinbarung von Montag bis Freitag zwischen 7

und 19 Uhr. Durch den Einsatz modernster Technik können bei Bedarf zusätzliche ExpertInnen mit Videoberatung in die Kundengespräche eingebunden werden.

Für NeukundInnen bietet die Tiroler Sparkasse auch heuer wieder ein **interessantes Angebot** bei der Eröffnung eines Gehaltskontos (siehe Rückseite). Darüber hinaus wird auch wieder ein **Freizeitticket** verlost, einfach teilnehmen unter [www.tirolersparkasse.at/t/klinik](http://www.tirolersparkasse.at/t/klinik)

Sehr herzlich gratulieren wir auch den **GewinnerInnen** bei der s Zukunftsvorsorge der s Versicherung und der Mobilitäts-Studie der s Leasing: Dagmar Kogler (300 € Wellness-Gutschein), Doz. Dr. Jasmin Bektic, Johann Leidl und Dr. Karina Wechselberger (je 50 € OMV-Tankgutscheine).

## Filiale Klinik

### Kinder- und Herzzentrum

Maximilianstraße 12, 6020 Innsbruck  
 klinik@tirolersparkasse.at  
 www.tirolersparkasse.at

## Dienstleistungen:

Individuelle Beratungen für PrivatkundInnen und ÄrztInnen

## 24 h SB-Zone:

Auszahlung (Bankomat)  
 Kontoauszug  
 Überweisung

## Öffnungszeiten:

Montag – Freitag, 11:30 – 13:30 Uhr

## Beratung nach Terminvereinbarung:

Montag – Freitag, 07:00 – 19:00 Uhr  
 Telefon: 05 0100 - 71011 (24 Stunden/7 Tage)



Das Team der Filiale Klinik: Rudolf Nagele, Romana Stecher, Anna Lins, Arno Sader, Nadja Krajcsik, Mag. Thomas Spielmann

# Tag der MitarbeiterInnen-Mobilität

JOHANNES SCHWAMBERGER

Die **tirol kliniken** setzen ihren eingeschlagenen ökologischen Kurs weiter fort. Als nächster großer Schritt wird stufenweise die Fahrzeugflotte auf Elektroautos umgestellt. Am 27. September hatten die MitarbeiterInnen Gelegenheit, diese und andere E-Mobile zu testen.

Nicht nur beim ökologischen Bauen setzen die **tirol kliniken** seit Jahren neue Standards. Erwähnt seien hier nur die Kühlung der Räumlichkeiten mit Grundwasser, die effiziente Wärmerückgewinnung in Lüftungsanlagen oder die Umsetzung neuer Gebäude als „GreenBuilding“. Auch in Sachen Mobilität zeigt das Unternehmen schon länger großes Engagement. Die Umstellung auf Elektrofahrzeuge ist jetzt allerdings ein Quantensprung, so der Geschäftsführer der **tirol kliniken** Mag. Stefan Deflorian stolz: „Wir sprechen hier nicht nur von emissionsfreien Elektrofahrzeugen. Wir sprechen hier auch davon, den Strom für diese Fahrzeuge mittels Photovoltaik selbst zu produzieren. Nicht nur für

diese ersten vier Autos, sondern mit Potential für viele weitere. Das ist für mich gelebte und verantwortungsvolle Unternehmensstrategie und das ist einer unserer Beiträge für die Landesenergiestrategie 2050.“

In einem ersten Schritt wurden vier Elektroautos für die Standorte Innsbruck und Hall angekauft. Weitere Fahrzeuge sollen folgen. Die Autos dienen einerseits als Transportmittel von Verbrauchsgut zwischen den Häusern der **tirol kliniken**, andererseits können sie auch von MitarbeiterInnen genutzt werden. Parallel dazu wurde auch die notwendige Lade-Infrastruktur geschaffen, wobei hier die IKB als Partner gewonnen werden konnten. Dazu gehört auch jeweils eine

Photovoltaikanlage, die den dafür benötigten Strom liefert.

Am 27. September wurden aber nicht nur die ersten vier Elektroautos der **tirol kliniken** präsentiert. Der Tag stand ganz im Zeichen der ökologischen MitarbeiterInnen-Mobilität: MitarbeiterInnen konnten sich am Areal der Innsbrucker Klinik über das aktuelle Angebot in Sachen E-Mobilität informieren und selbst E-Bikes, E-PKW, E-Motorräder und E-Scooter testen. Auch die Energie Tirol und die IKB waren mit ihrem Info-Angebot zum Thema Elektromobilität anwesend. Details zur Veranstaltung und weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Energiemanagement.





# HerzMobil Tirol Netzwerk

HERMANN PFLUGER

„HerzMobil Tirol“ ist ein Disease Management Programm für Herzinsuffizienz (HI), bei dem PatientInnen direkt und aktiv in das Behandlungsmanagement durch ein mobil-funk-technologie-basiertes Telemonitoring-System eingebunden sind. Diese Technologie ermöglicht ein engmaschiges Patienten-Monitoring und eine Verbesserung der Kommunikation zwischen den verschiedenen Krankheitsversorgern (ÄrztInnen im Krankenhaus und im niedergelassenen Bereich, Pflegepersonal) und damit eine weitgehende Auslagerung der Patientenversorgung in den niedergelassenen Bereich. Die Verbesserung der Lebensqualität von betroffenen PatientInnen, die Stabilisierung und damit Verzögerung des Fortschreitens der Erkrankung sowie die Reduktion von Krankenhauswiederaufnahmen sind die primären Zielsetzungen.

Die Betreuung im „HerzMobil Tirol“-Netzwerk ist im direkten Anschluss an eine akute Herzinsuffizienz für drei Monate vorgesehen, nachdem erfahrungsgemäß in dieser Zeit die Wahrscheinlichkeit für stationäre Wiederaufnahmen am höchsten ist. Im Rahmen des Programms kommt es zu einer umfassenden medizinischen Überwachung relevanter Gesundheitsdaten des Patienten. Letztlich werden mit diesem Programm nicht nur die Gesundheit der PatientInnen modernst begleitet und gefördert, sondern auch die Effizienz im Umgang mit den Ressourcen (u.a. Zeit, Personal) und vor allem die hohe Qualität der Behandlung und des Behandlungserfolgs sichergestellt.



OA Univ.-Prof.  
Dr. Gerhard Pözl

# Mehr Landesförderung für Pflegeplätze von Demenzerkrankten

ROBERT SCHWARZ

Nachgeschärft wurde der Pflegeplan des Landes für den Zeitraum 2012 bis 2022. Auf der Grundlage dieser Vereinbarung erhalten die Tiroler Gemeinden jährlich 4,8 Millionen Euro zum Ausbau der mobilen und stationären Pflege in Tirol. „Seit heuer wird die Neuerrichtung von stationären Plätzen in der Schwerpunktpflege zu 100 Prozent vom Land finanziert. Diese Förderung steht seither auch Orden und Stiftungen zu, die für Gemeinden einen öffentlichen Versorgungsauftrag übernehmen“, berichtete der zuständige Landesrat Bernhard Tilg anlässlich des Weltalzheimertages am 21. September 2016. In der Landes-Pflegeklinik Tirol in Hall wird diese Schwerpunktpflege bereits angeboten. Die häufigste medizinische Diagnose ist hier die einer demenziellen Erkrankung wie die Alzheimerkrankheit mit dem Leitsymptom einer ausgeprägten Gedächtnisstörung. Dieses Versorgungsangebot steht KlientInnen, die eine umfassende pflegerische und kontinuierliche ärztliche Betreuung benötigen, zur Verfügung.



Am Weltalzheimertag, am 21. September 2016 fand im Landhaus die Veranstaltung „Gratwanderung zwischen Autonomie und Fürsorge“ des GesundheitsPädagogischen Zentrums des Landes statt. Im Bild: Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg mit GPZ-Direktorin Hermine Kofler.

## Schwerpunktpflege in den Bezirken

Weiters wurden im Rahmen des Pflegeplanes des Landes seit 2012 vierzig zusätzliche stationäre Plätze für die Schwerpunktpflege in Hall errichtet: Die Landes-Pflegeklinik Tirol verfügt seit heuer über 162 Betten. Insgesamt 56 weitere Plätze werden in den nächsten Jahren in Lienz, Kufstein und Zams folgen, um die Versorgungssicherheit in allen Tiroler Regionen sicherzustellen. Leben mit Demenz im eigenen

Zuhause ist nicht nur der Wunsch der meisten betroffenen Personen, sondern kann auch helfen, den Krankheitsverlauf positiv zu beeinflussen. In den kommenden Jahren werden aber zunehmend weniger Angehörige zur Verfügung stehen. Gleichzeitig steigt die Häufigkeit dieser Erkrankung in Folge der höheren Lebenserwartung: Derzeit leben rund 10.000 Menschen mit einer unterschiedlich ausgeprägten Form von Demenz in Tirol. Bis Ende 2022 werden bereits über 12.500 TirolerInnen daran erkrankt sein.

# Hilfe für Angehörige

SYLVIA AINETTER

Im Rahmen der Initiative „Demenz braucht Kompetenz“ findet am 13. Oktober 2016 ein Praxistag für Angehörige und Interessierte statt.



## DEMENZ BRAUCHT KOMPETENZ

Wie können Menschen mit Demenz im Alltag gut begleitet werden? Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es und welche rechtlichen Rahmenbedingungen herrschen? Wie gründet man eine erfolgreiche Angehörigengruppe und was gibt es bei einem Krankenhausaufenthalt zu beachten? Angehörige von Demenzkranken stehen vor vielen Fragen und Herausforderungen – um sie gut zu unterstützen, veranstalten die **tirol kliniken** (in Kooperation mit dem Land Tirol, der Österreichischen Alzheimergesellschaft und der UMIT) im Rahmen der Initiative „Demenz braucht Kompetenz“ einen Praxistag. Die Vortragenden sind auf ihren Gebieten ExpertInnen und verfügen über langjährige Erfahrungen in der Betreuung demenziell erkrankter Menschen.

Der Praxistag umfasst vier Workshops, die parallel durchgeführt und jeweils einmal wiederholt werden – jede/r TeilnehmerIn hat demnach die Möglichkeit, zwei Workshops zu besuchen. Der erste Durchgang startet um 13:30 Uhr, der zweite um 15:30 Uhr (siehe Programm). Die Vorträge am Abend geben Einblick in die Forschung: Wo steht die Medizin derzeit in der Diagnostik, Therapie und Prävention? Welche Ansätze

gibt es aus der Pflegewissenschaft? Welche rechtlichen Möglichkeiten haben Angehörige von Demenzkranken? Das Abendprogramm beginnt um 18:00 Uhr und ist ohne Anmeldung für alle Interessierten zugänglich.

Selbst wenn die Workshops ursprünglich für Angehörige von Demenzkranken und Interessierte konzipiert wurden, sind auch in Gesundheitsberufen Beschäftigte herzlich willkommen. „Wir versuchen, an diesem Tag möglichst viele Fragen aus allen Themenbereichen zu klären – davon profitieren natürlich auch **tirol kliniken**-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter“, so Mag. Beate Czegka, MAS, Koordinatorin der Initiative „Demenz braucht Kompetenz“.

Die Anmeldefrist endet am 10. Oktober 2016, es gibt noch freie Plätze!

### INFORMATION

Nähere Informationen finden Sie im Intranet.  
Auskünfte erhalten Sie auch per Mail  
([praxistag.demenz@tirol-kliniken.at](mailto:praxistag.demenz@tirol-kliniken.at)).

# PRAXISTAG FÜR ANGEHÖRIGE UND INTERESSIERTE

13.10.2016, 13:00

UMIT, PRIVATE UNIVERSITÄT FÜR GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN,  
MEDIZINISCHE INFORMATIK UND TECHNIK,  
EDUARD-WALLNÖFER-ZENTRUM 1, 6060 HALL IN TIROL

## PROGRAMM

<b>12:30-13:00</b>	<b>Einlass und Registrierung zu den Workshops</b>	
<b>13:00-13:30</b>	<b>Begrüßung zum Praxistag „Demenz - den Alltag meistern“</b> <i>Ao. Univ.-Prof. Dr. Marksteiner, Ärztlicher Leiter Psychiatrie A LKH Hall, Past-Präsident Österreichische Alzheimergesellschaft Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Dal-Bianco, Präsident Österreichische Alzheimergesellschaft Dr. Johannes Schöch, Amt der Tiroler Landesregierung, Tiroler Gesundheitsfonds</i>	
<b>13:30 - 15:00</b>	<b>Workshop 1: Recht und Hilfe</b> Unterstützungsmöglichkeiten und Infos zu finanziellen, rechtlichen (Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, Sachwalterschaft), pflegerischen und sozialarbeiterischen Rahmenbedingungen. (Defrancesco/Geisler-Devich/Bramböck)	<b>Raum 103</b>
	<b>Workshop 2: Angehörigengruppen</b> Angehörigengruppe – was braucht eine funktionierende Angehörigengruppe? Wie etabliert sich diese Gruppe? Warum funktionieren manche Angehörigengruppen und andere nicht? Erfolgsfaktoren und Hemmnisse. (Oswald-Göbl/Croy)	<b>Raum 107</b>
	<b>Workshop 3: Den Alltag zuhause meistern</b> Betroffene und Angehörige meistern den Alltag – Stressbewältigung für die Angehörigen, Alltagstätigkeiten als Training – was macht Sinn, was nicht, was sollte man vermeiden? (Deufert/Kronsteiner/Jenewein)	<b>Raum 108</b>
	<b>Workshop 4: Den Krankenhausalltag meistern</b> Nebendiagnose Demenz: den Alltag im Krankenhaus meistern. Austausch über erfolgreiche Projekte, Maßnahmen und Erfahrungen zum Thema Demenz im Krankenhaus. (Angermair/Czegka/Zangerl)	<b>Raum 109</b>
<b>15:00-15:30</b>	<i>Kaffeepause</i>	
<b>15:30-17:00</b>	<b>Wiederholung der Workshops</b>	
<b>17:00-18:00</b>	<i>Pause/Möglichkeit zum Austausch</i>	
<b>18:00</b>	<b>Eröffnung des Abendprogramms</b> <i>Mag. Stefan Deflorian, Geschäftsführer der Tirol Kliniken GmbH HR Dr. Dietmar Schennach, Landesamtsdirektorstellvertreter, Amt der Tiroler Landesregierung Univ.-Prof. Dr. Sabine Schindler, Rektorin der UMIT Moderation: Ao. Univ.-Prof. Dr. Marksteiner</i>	<b>Aula</b>
<b>18:30</b>	<b>Vortrag 1: Medizinisches</b> Diagnostik, Therapie, Prävention. Wo steht die Forschung? (Schmidt)	<b>Aula</b>
<b>19:10</b>	<b>Vortrag 2: Tipps aus der Praxis</b> Welche neuen Ansätze gibt es aus der Pflegewissenschaft? Was lässt sich auch zuhause anwenden? (Deufert)	<b>Aula</b>
<b>19:50</b>	<b>Vortrag 3: Rechtliches</b> Von der Vorsorgevollmacht bis zum Testament (Müller-Lachner)	<b>Aula</b>
<b>20:30</b>	<i>Ausklang</i>	<b>Aula</b>



# ELGA in den tirol kliniken

MARIA RAMPOLD

In der letzten Ausgabe der hoch<sup>3</sup> haben wir die Einführung der elektronischen Gesundheitsakte (ELGA) in den **tirol kliniken** angekündigt. Dieser Termin rückt näher: ELGA wird voraussichtlich am 6. Dezember 2016 in Betrieb gehen.



Mit ELGA werden Krankenhäuser und niedergelassene ÄrztInnen sowie Apotheken und Pflegeeinrichtungen österreichweit vernetzt. Im Behandlungsfall können dadurch wichtige medizinische Dokumente als unterstützende Entscheidungsgrundlage eingesehen und heruntergeladen werden.

Dies soll die Behandlungsqualität und die Zusammenarbeit von Gesundheitseinrichtungen unterstützen sowie die PatientInnensicherheit erhöhen.

Wir beginnen mit der Übermittlung folgender Dokumente an ELGA:

- Entlassungsbriefe aus stationären Aufenthalten
- Laborbefunde
- Befunde der bildgebenden Diagnostik (Radiologiebefunde)

Weitere Dokumente und Daten folgen im Zuge des künftigen ELGA-Ausbaus.

ELGA wird in das KIS integriert und über einen ELGA-Reiter komfortabel einsehbar sein.

## Wie bereiten wir unsere MitarbeiterInnen vor?

Von Ende Oktober bis Anfang Dezember finden Informationsveranstaltungen statt. Unter anderem werden wir diese Fragen beantworten:

- Was ist ELGA?
- Welche Neuerungen bringt ELGA im Alltag?
- Wie ist ELGA im KIS und im SAP-IS-H integriert?
- Wie kann ich PatientInnen richtig informieren?

Die Handhabung des anlassbezogenen Widerspruchsrechts, des sogenannten Situativen Opt-Out (SOO), wird im Detail erklärt: Im Falle einer psychischen Erkrankung (bei Hauptdiagnose), einer HIV-Infektion, eines Schwangerschaftsabbruches oder einer genetischen Analyse besteht eine gesetzliche Informationspflicht gegenüber PatientInnen bezüglich der Möglichkeit eines Widerspruchs im Anlassfall (SOO). Bei der Inanspruchnahme eines Widerspruchs im Anlassfall stehen drei verschiedene Zeiträume, nämlich die Dauer des stationären/tagesklinischen Aufenthaltes, 1 Tag (= 24 Stunden) oder ein Monat (= 30 Tage), zur Wahl.

- Wer steht mir bei ELGA-Fragen zur Verfügung?

## Neben allen Terminen sind auch die Inhalte der Informationsveranstaltungen im Intranet zu finden.

Unsere PatientInnen finden alles zu ELGA über die Homepage der ELGA GmbH unter [www.elga.gv.at](http://www.elga.gv.at). Wir informieren zusätzlich auf [www.tirol-kliniken.at](http://www.tirol-kliniken.at) und bieten dort eine interne Kontaktmöglichkeit an. Im November wird die gesetzlich verpflichtende „ELGA-Patienteninformation“ in allen Eingangsbereichen ausgehängt.

## Haben Sie schon einen Blick in Ihre persönliche ELGA geworfen?

Sie haben im ELGA-Portal die Möglichkeit sich mit Handysignatur oder Bürgerkarte anzumelden.

# Sicher ist sicher

CORNELIA SEIWALD

Am 17. September fand in Deutschland, Österreich und der Schweiz der zweite internationale Tag der Patientensicherheit statt. 2016 stand er im Zeichen der Medikationssicherheit.



Unter dem Motto „Gemeinsam Medikationsfehler vermeiden“ haben die Plattform, das Aktionsbündnis und die Stiftung für

Patientensicherheit zum 2. Tag der Patientensicherheit gerufen. Auch die **tirol kliniken** beteiligten sich mit einem breiten Informationsangebot für MitarbeiterInnen und PatientInnen. Schwerpunkte lagen auf der Arzneimittelsicherheit bei Versorgungsübergängen wie Aufnahme und Entlassung sowie die wichtigsten Maßnahmen zur Arzneimittelsicherheit im Unternehmen aufzuzeigen.

Seit 2011 trifft sich am Standort Hochzirl jede Woche ein interdisziplinäres Team, einschließlich einer klinischen Pharmazeutin der Anstaltsapotheke am LKI, um die Medikation der geriatrischen PatientInnen zu besprechen. „Bei der Stationsvisite werden die Therapieschemata besprochen und die verschiedenen Medikamente auf ihre Nebenwirkungen, potenzielle Wechselwirkungen und die korrekte Dosierung überprüft. Im Anschluss erarbeitet das Team Empfehlungen, um die Medikation zu optimieren und bestenfalls zu reduzieren“, erklärt Mag. pharm. Martina Jeske, MSc aPh, Leiterin der Anstaltsapotheke. Die Änderungsvorschläge werden mit PatientInnen besprochen. Meist begrüßen sie eine Reduktion der Zahl an verschiedenen Medikamenten und zeigen sich erfreut über die sorgfältige Planung ihrer medikamentösen Therapie. „Alle Medikamente, die ein Patient zu sich nimmt, kritisch zu hinterfragen und falls notwendig anzupassen, ist die eine Seite. Diese Umstellung dann auch nach der Entlassung aus dem Krankenhaus beizubehalten, die andere. Deshalb werden auch die Angehörigen informiert und miteinbezogen“, so Jeske. Dieser Service wurde auf die Innsbrucker Univ.-Klinik für Unfallchirurgie und auf die KMT Station der Univ.-Klinik für Innere Medizin 5, Hämatologie & Onkologie ausgeweitet.

Die Medikationssicherheit ist ein wichtiges Thema, das im Rahmen des klinischen Risikomanagements auch über die **tirol kliniken** hinaus große Beachtung findet. Bei den Treffen der Klinischen RisikomanagerInnen

aus ganz Tirol tauschen sich die VertreterInnen der Krankenanstalten zu Themen der Arzneimittelsicherheit aus und stimmen Maßnahmen wie den Umgang mit Hochrisikomedikamenten wie z. B. Zytostatika ab.

„Hochrisikoarzneimittel haben bei falscher Anwendung hohes Risikopotenzial. D.h. Medikationsfehler, die im Therapieverlauf auftreten, können unerwünschte Arzneimittelwirkungen, UAW, mit schwerwiegenden

Konsequenzen für den Patienten nach sich ziehen“, so Martina Jeske. Die Empfehlungen zum sicheren Umgang mit oral appliziertem Methotrexat sowie der intravenösen Gabe von Vincristin wurden in den Tiroler Krankenhäusern bereits umgesetzt.

Die sichere Medikation beim Übergang von der extramuralen Versorgung ins Krankenhaus ist ein weiterer Schwerpunkt in der



Interessierender Austausch mit den ExpertInnen der Apotheke

Arzneimittelsicherheit. „Bei der Aufnahme im Krankenhaus wird der Patient gefragt, welche Medikamente er einnimmt. Das hört sich einfach an, ist aber oft eine große Herausforderung für das ärztliche Personal“, erklärt Jeske. Das liegt auch daran, dass PatientInnen häufig mit unvollständigen und unleserlichen Medikamentenlisten kommen und bei der Aufnahme mitunter sehr aufgeregt bzw. nicht ansprechbar sind. Es wäre daher sehr wichtig, einen Medikationsplan immer aktuell zu pflegen und bei sich zu führen. Um PatientInnen der **tirol kliniken** auf dieses Thema aufmerksam zu machen, wurde am Aktionstag ein Medikationsplan zum Mitnehmen ausgeteilt – in diese Vorlage können alle Arzneimittel eingetragen werden. MitarbeiterInnen waren zu einem „Meet the Experts“ im Foyer des Kinder- und Herzzentrums eingeladen. PharmazeutInnen der Anstaltsapotheken beantworteten Fragen und stellten vor, was aktuell und zukünftig für mehr Sicherheit bei der Arzneimitteltherapie getan wird. Diese Aktivitäten sollten Bewusstsein für die Risiken bei der Anwendung von Medikamenten schaffen und Lösungsmöglichkeiten aufzeigen. Mehr dazu finden Sie unter [plattformpatientensicherheit.at](http://plattformpatientensicherheit.at) oder [tagderpatientensicherheit.at](http://tagderpatientensicherheit.at).



## „Wir sind kreativ“ und zeigen das auch!

BRIGITTA HOCHFILZER

Mit unterschiedlichsten Materialien, Farben und Pinsel regen die Mal- und Gestaltungstherapeutinnen Mag.<sup>a</sup> Sandra Preiser und Mag.<sup>a</sup> Monika Weissteiner zu künstlerischem Gestalten an. „Künstlerisches Gestalten als non-verbales Sprach- und Ausdrucksmedium kann Kommunikation ermöglichen, wo Verbalisierung zunächst unmöglich erscheint“, erklären die beiden Therapeutinnen.

Mit den sommerlichen Kreativtagen wurde 2008 ein besonderes Projekt ins Leben gerufen, das auch MitarbeiterInnen und ÄrztInnen, Angehörige und Freunde der PatientInnen, deren Kinder sowie die Bevölkerung aus Natters mit einbezieht. Seither sind die Kreativtage ein fixer Bestandteil im Terminkalender am Landeskrankenhaus Natters. Die diesjährigen Kreativtage brachten ein weiteres Highlight: Erstmals wurden von allen TeilnehmerInnen bleibende Objekte für den Park des Krankenhauses gestaltet. Fünfzehn Holzpfähle wurden mit guten Wünschen und Segenssprüchen versehen, kreativ bemalt, und zur Freude aller PatientInnen, MitarbeiterInnen und BesucherInnen als dekorative Elemente in den Außenanlagen des Krankenhauses Natters aufgestellt.



Seit Jänner 2002 bietet das Landeskrankenhaus Hochzirl – Natters, Standort Natters, eine Mal- und Gestaltungstherapie für PatientInnen an, um deren Wohlbefinden zu verbessern und sie in ihrer Krankheitsbewältigung zu unterstützen.

## G'sunder Garten am AZW

BIRGIT KRIMS



Ein pädagogischer Heilpflanzengarten ziert ab sofort den Dachgarten des AZW und der fh gesundheit. Im „G'sunden Garten“ können Studierende, SchülerInnen und KursteilnehmerInnen im Rahmen von Seminaren oder Ausbildungen im Bereich der Phytotherapie, komplementären Medizin und Pflege, Gartentherapie oder gesunden Ernährung „sinnliche Erfahrungen“ sammeln und traditionelle Heilpflanzen kennenlernen. Zu diesem Zweck wurde der Garten begehbar gestaltet und die Heilpflanzen ihren Indikationen nach in Beeten angepflanzt. Pflanzenmonografien informieren über Standort, Verbreitung, Inhaltsstoffe und medizinische Verwendung der vornehmlich einheimischen Heilkräuter.



# Klettern + Reiten für die Seele

CORNELIA SEIWALD

Die MitarbeiterInnen der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie gestalten den stationären Aufenthalt ihrer PatientInnen so abwechslungsreich wie möglich. Neben slacklines, kochen und schwimmen gehören nun auch die Kletter- und Reittherapie zum Freizeitangebot.

„Wenn Kinder und Jugendliche bei uns aufgenommen werden, kommen sie in eine völlig neue Lebenssituation. Daher versuchen wir, für unsere Patientinnen und Patienten so viel wie möglich von ihrem gewohnten Alltag in unsere Klinik hereinzuholen“, erklärt Markus Assmann, leitender Stationspfleger. Dazu gehören der Besuch in der eigenen Heilstättenschule, gemeinsames Mittagessen und ein buntes Freizeitprogramm. Neu ist das Zusatzangebot Klettern + Reiten.

Die Reittherapie beruht auf einer Synthese von Psychotherapie, Körperarbeit, Heilpädagogik und der Arbeit mit dem Pferd. Ziel ist es, die eigene Persönlichkeit in den individuellen Bereichen systematisch weiterzuentwickeln. „Auf dem Pferd sitzend fühle ich mich einfach wohl, ich mag die Wärme an meinen Händen, wenn ich es streichle und es mich trägt so wie ich bin“, schildert eine Patientin. Da Pferde dem Menschen wertfrei ent-

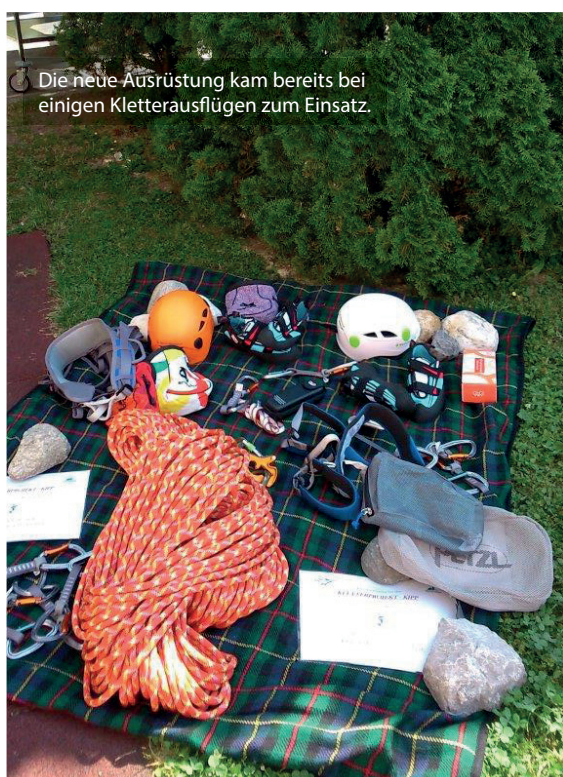


Die Patientin und das Pferd im Einklang

gegengetreten und eine auffordernde und harmonisierende Wirkung haben, ist diese Therapieform heilsam für Körper, Geist und Seele.

Auch Klettern begeistert und schult viele Fähigkeiten. Im therapeutischen und pädagogischen Bereich wird dessen positive Wirkung auf die Psyche und das Miteinander zunehmend genutzt. Über konkrete Aufgabenstellungen an der Kletterwand werden Selbstvertrauen und Körperbewusstsein gefördert, Ängste überwunden sowie Teamfähigkeit und ein verantwortungsvoller Umgang miteinander geschult. „Beim Klettern am Seil hab ich auch in großer Höhe keine Angst. Das hätte ich mir zuvor so nie gedacht. Aber auch wenn mir die Kraft einmal ausgeht, macht das nichts, denn ich bin ja von unten gut gehalten. Klettern ist wirklich toll!“, freut sich ein junger Patient.

„Mit dem Zusatzangebot Klettern + Reiten haben wir für unsere Kinder und Jugendlichen zwei Möglichkeiten gefunden und im Alltag etabliert, bei denen sie ihre Stärken und Selbstbestimmungswünsche gut erleben und ausleben können“, sagt Assmann. Finanziert werden diese Therapieformen durch eine großzügige Spende vom Rotary-Club Innsbruck Goldenes Dachl. Bei der „Kleinkunst-Charity-Nacht“ sammelte der Verein unter der Leitung von Mag. Markus Linder eine beachtliche Summe. Auch Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Kopp, Leiter des Instituts für Sportwissenschaft, unterstützt die Klinik, indem die Klettergruppe die USI-Sporthalle kostenlos nutzen kann. Ein herzlicher Dank an die Unterstützer!



Die neue Ausrüstung kam bereits bei einigen Kletterausflügen zum Einsatz.

# Rot, gelb, grün – bunte Arbeitskleidung in Hall

SYLVIA AINETTER

Ein weißer Kasack mit grünem Kragen – das ist die gewohnte Arbeitskleidung der Pflege am LKH Hall. Doch seit einigen Wochen sieht man am Gelände ein wenig mehr Farbe.

Auf der A3/Gerontopsychiatrie geht es seit einiger Zeit bunt zu: Alle PflegerInnen tragen statt der klassischen weißen Dienstkleidung nun fröhlich-farbige Kasacke.

„Wir möchten, dass sich die Patientinnen und Patienten bei uns wohlfühlen – die bunte Dienstkleidung vermittelt ihnen Normalität. Sie werden nicht dauernd daran erinnert, dass sie im Krankenhaus sind“, erklärt Wolfgang Haller, stv. Pflegedirektor des LKH Hall.

Auf den gerontopsychiatrischen Stationen erfüllen die bunten Kleidungsstücke noch eine weitere Funktion. Denn im Alter lassen nicht nur Gehör und Sehvermögen nach, auch die Farbwahrnehmung vermindert sich. Blasse Farben werden nicht mehr gut wahrgenommen, knalliges Gelb, Grün und Rot hingegen sehr wohl. Farben rufen auch Assoziationen hervor – was gerade bei PatientInnen mit Demenz wünschenswert ist. „Häufig höre ich, dass die Hoffnung grün oder die Liebe rot ist“, lacht Waltraud Giner,

Stationsassistentin auf der A3/Gerontopsychiatrie, „die farbige Kleidung regt offenbar die Erinnerung unserer Patientinnen und Patienten an.“

Die Testphase für die neue Dienstkleidung dauerte drei Monate, nun wird sie für alle PflegemitarbeiterInnen auf der A3 bestellt. Auch die sind zufrieden mit der neuen Buntheit, selbst wenn manche zu Beginn skeptisch waren. „Das Feedback, das wir bisher von Patientinnen und Patienten und von den Angehörigen bekommen haben, war durchwegs positiv. Ich bin sehr froh, dass wir diesen Versuch unternommen haben“, so Hermann Strasser, Leitender Diplompfleger der A3.

Die neue Buntheit kommt gut an – das beweist auch die Tatsache, dass bereits andere Stationen um farbige Dienstkleidung angefragt haben. Und wer weiß: Vielleicht sieht man am Gelände des LKH Hall demnächst noch mehr Farbtupfer?



Leuchtende Farben gegen das Krankenhausflair: DPGKS Karoline Preis, Leitender Diplompfleger A3 Hermann Strasser und die Dame in Gelb, Stationsassistentin Waltraud Giner.

## GuKG-Novelle 2016

CORNELIA SEIWALD

Nach mehrjähriger Vorbereitung ist die GuKG-Novelle am 1. September 2016 in Kraft getreten. Um Gerüchten vorzubeugen bzw. offene Fragen zu klären, konnten sich die MitarbeiterInnen bei einer Veranstaltung im Juli bereits über die neue Gesetzgebung informieren. Das Interesse war überraschend groß, insgesamt waren 215 TeilnehmerInnen aus allen Häusern vertreten.

Die Frage, ob die DGKP in der bisherigen Ausbildung gegenüber jenen mit Bachelorabschluss schlechtere Karrierechancen in den **tirol kliniken** haben, konnte klar verneint werden. Die Berufsberechtigung ist genau die gleiche. Ein Bachelorabschluss ist nur notwendig, wenn weiter studiert, z. B. ein Masterabschluss gemacht werden möchte. Auch die Befürchtung, dass der neue Pflegeberuf der Pflegefachassistenz (PFA) die DGKP mit der bisherigen Ausbildung ablöst, konnte aufgrund der unterschiedlichen Kompetenzbereiche klar verneint wer-

den. Dies waren nur zwei der vielen Fragen auf die eingegangen wurde und die die TeilnehmerInnen informiert und beruhigt nach Hause gehen ließ.

„Da wir die Novelle von Anfang an verfolgt haben und auch regelmäßig Stellungnahmen abgegeben haben, sind wir sehr gut informiert. Nun haben wir ausreichend Zeit, die für uns relevanten Themen solide umzusetzen und zu schauen, was tatsächlich neu ist und welche Chancen sich dadurch bieten“, erklärt Mag. Beate Czegka, MAS, Abteilungsvorstand Pflegemanagement. Für einige Details fehlen auch noch die Durchführungsverordnungen. Fragen wie z. B. der künftige Berufsgruppen-Mix der nun 3 Pflegeberufe aussehen wird, können erst nach den ersten Erfahrungen mit der Umsetzung in der Praxis geklärt werden. Für Interessierte gibt es im Herbst eine zweite Informationsveranstaltung. Der genaue Termin wird noch über die Pflegedirektionen bekanntgegeben.





# Wie die Medizin früher war

SYLVIA AINETTER

Im Foyer des Landeskrankenhauses Hall (Haus 10) ist noch bis Ende Oktober die Ausstellung „Medizin in Vitrinen“ zu sehen.

Wie sahen Herzschrittmacher in den 1960er-Jahren aus? Wie wurde in vergangenen Zeiten der Blutzucker gemessen? Und welche Instrumente kamen früher im OP zum Einsatz? Das alles und noch mehr gibt es bei der Ausstellung „Medizin in Vitrinen“ im Foyer des Hauses 10/LKH Hall derzeit zu sehen.

Fünf Vitrinen mit etwa 100 Exponaten geben einen Eindruck von mehreren Jahrzehnten der Medizingeschichte. Jede Vitrine ist dabei einer eigenen Disziplin gewidmet. Die Ausstellung zeigt Skurriles ebenso wie Vertrautes und ruft ins Bewusstsein, dass die Medizin einer rasend schnellen Entwicklung unterliegt. Was heute hochmodern ist, wird morgen vielleicht schon durch etwas noch Moderneres ersetzt.

Zu verdanken ist die Ausstellung dem Medizinhistorischen Verein Freundeskreis Pesthaus. Dieser hat es sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte der Medizin zu erforschen, medizinhistorisch relevante Objekte zu erhalten und diese auch im Rahmen von Ausstellungen der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Freundeskreis Pesthaus hält außerdem regelmäßige Veranstaltungen (Vorträge, Exkursionen und Ausflüge) ab und bietet Führungen durch seine medizinhistorische Sammlung sowie die aktuellen Ausstellungen an.



Bei der Eröffnung am 5. Juli führten Univ.-Prof. Dr. Edwin Knapp (hier im Bild) und Mag. Dr. Christian Lechner durch die Ausstellung.



HR Dr. Christoph Neuner (Obmann Medizinhistorischer Verein „Freundeskreis Pesthaus“), DDr. Mag. Wolfgang Markl MSc (Kaufmännischer Direktor des LKH Hall), Dr. med. Mag. phil. Christian Lechner (Sammlungsbeauftragter und Gesamtleiter der Ausstellung) (v.li.).

# Lachen ist gesund

SILVIA POSCH

Die Roten Nasen besuchen jetzt auch die Landes-Pflegeklinik Tirol. Die KlientInnen freuen sich ganz besonders!

„Lachen ist die beste Medizin.“ Unter diesem Motto sind die Roten Nasen schon seit vielen Jahren in Krankenhäusern, Seniorenheimen und geriatrischen Einrichtungen unterwegs. Sie bringen jene Menschen zum Lachen, die sich in der verletzlichsten Phase ihres Lebens befinden. Auch bei depressiven, dementen und chronisch kranken älteren Menschen ist die „Lachtherapie“ von Erfolg gekrönt. Aus diesem Grund kommen die Clowndoctors seit kurzem auch in die Landes-Pflegeklinik Tirol. Der „Probebesuch“ war ein voller Erfolg: Rund zwei Stunden lang unterhielt ein Clownduo die KlientInnen, brachte sie zum Schmunzeln, zum Lachen, zum Singen und zum Mitmachen. „Der Besuch der Roten Nasen war eine Bereicherung für uns. Die Clowndoctors sind auf die individuellen Bedürfnisse unserer KlientInnen eingegangen und haben sehr viele Lächeln auf die Gesichter gezaubert. Wir freuen uns jetzt schon auf ihren nächsten Besuch“, resümiert Elisabeth Eller, Pflegerische Stationsleitung Ost 1.

Und weil das Feedback so überwältigend positiv war, werden die Roten Nasen nun regelmäßig in die LPK kommen. Denn es ist sogar wissenschaftlich nachgewiesen: Clownbesuche tragen zur Steigerung der Lebensqualität älterer und pflegebedürftiger Menschen bei – und die liegt den Verantwortlichen der LPK besonders am Herzen.



Die Roten Nasen mit Elisabeth Eller auf der Station Ost 1

# BKH Schwaz – Sterilisation nach Umbau wieder in Betrieb

TERESA LACKNER-PÖSCHL



Rund 800.000 Euro wurden in die neue Infrastruktur der Sterilisation investiert.

Ein drittes Reinigungs-Desinfektionsgerät (RDG), zwei neue Sterilisatoren und ein EDV-gestützter Instrumentenkreislauf, der jeden Arbeitsschritt dokumentiert – die Modernisierung der Sterilisation in Schwaz war ein Großprojekt. Nach den Umbauarbeiten im Sommer ist „die Steri“ seit Mitte September wieder in Betrieb. „Der Umbau lief reibungslos und Übergangslösungen während der Bauphase haben ausgezeichnet funktioniert, dafür bedanke ich mich bei unseren im Projekt engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch bei der MPAT in Zirl, die uns in dieser Zeit die Aufrechterhaltung unserer hohen Qualität im Vollbetrieb gewährleistet haben“, so Geschäftsführerin Mag. Margit Holzhammer. Großen Anklang bei den MitarbeiterInnen findet auch die Ausstattung der Arbeitsplätze nach neuesten ergonomischen Standards.



# Wechsel bei Backwaren

Am 1. Jänner 2017 werden wir den Lieferanten für Brot- und Backwaren wechseln. Nach Durchführung einer EU-weit öffentlichen Ausschreibung hat die Bäckerei Therese Mölk (Fa. MPREIS) den Zuschlag zur Belieferung der Innsbrucker Klinik für das Kalenderjahr 2017 erhalten. Bei den internen Abläufen wird sich dadurch nichts ändern.

Die Bäckerei wurde 1925 in Innsbruck gegründet. Ihr heutiger Standort ist Völs. Dort wurde 2013 die größte Bäckerei Tirols errichtet. Das Brot wird mit Natur-

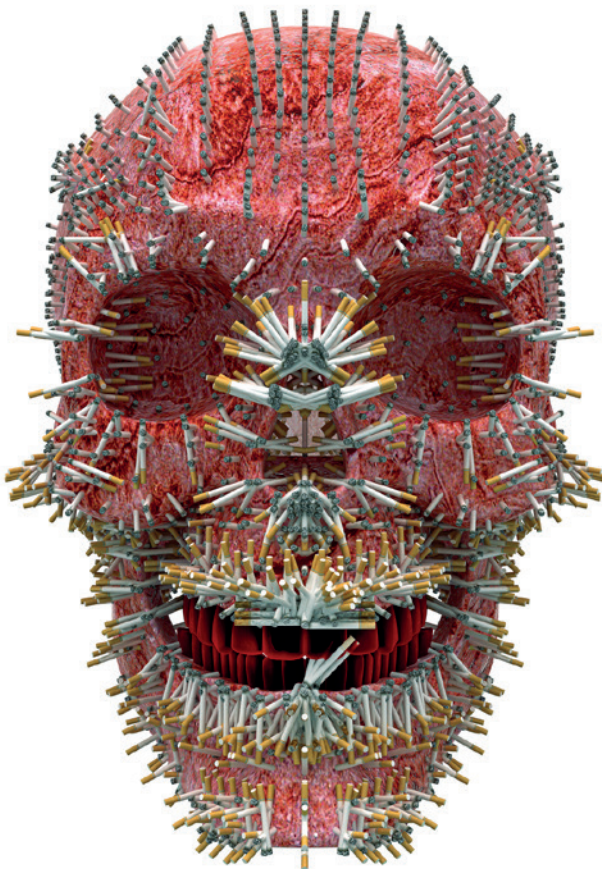


Sauerteig zubereitet und besteht aus hochwertigen, bevorzugt regionalen Zutaten. Therese Mölk verzichtet außerdem auf künstliche Zusatzstoffe wie Backtriebmittel, Emulgatoren oder Farbstoffe.

Im Jahr brauchen wir alleine in der Innsbrucker Klinik fast 50 Tonnen Brotlaibe, 700.000 Semmeln, 100.000 Kipferl und viele Backwaren mehr. Bestückt werden damit PatientInnen-Essen, MitarbeiterInnen-Frühstück, Brotkorb in der Mensa und belegte Brote in den Automaten.

## Nichtraucherschutz

JOHANNES SCHWAMBERGER



Vor allem BesucherInnen ist oft nicht klar, dass Zigarettenrauch entlang des Neubaus Kinder- und Herzzentrum direkt in die Zimmer kranker Kinder zieht. Jetzt wird Abhilfe geschaffen.

Gerade bei schönem Wetter laden die Bänke entlang der Nord- und Südseite des Kinder- und Herzzentrums zur Rauchpause ein. Dabei ist den Rauchenden aber meist nicht bewusst, dass der Zigarettenrauch direkt in die Zimmer über ihnen zieht.

In die Ambulanzen, Wartebereiche und sogar Stationszimmer von Kindern mit Lungenerkrankungen.

Um im Sinne des Nichtraucherschutzes hier Abhilfe zu schaffen, werden demnächst gekennzeichnete Raucherbereiche mit größerem Abstand zur Fassade geschaffen. Auf der „Verkehrinsel“ des Chirurgie-Vorplatzes und neben dem oberirdischen Eingang zum großen Hörsaal der Kinderklinik. Schilder entlang des Gebäudes werden darauf hinweisen.

# Mit Gunst und Verlaub!

KARIN BROZZU

Bei Kaiserwetter freuten sich neben Gästen aus Wirtschaft und Politik auch Bauarbeiter, VertreterInnen der **tirol kliniken** sowie der Medizinischen Universität Innsbruck über die Firstfeier anlässlich des Großbauprojektes Neubau Gebäude Innere Medizin Süd am A.ö. Landeskrankenhaus – Universitätskliniken Innsbruck.

Im Mittelpunkt der Planung dieses Neubaus mit einem Investitionsvolumen von 65 Mio. Euro steht der Zentrumsgedanke. So werden interdisziplinäre Behandlungsteams organisatorisch zusammengeführt und eine zentrale Anlaufstelle für PatientInnen geschaffen. Das neue Krebszentrum „Comprehensive Cancer Center Innsbruck“, Forschungsräumlichkeiten, ein spezieller, GMP-zertifizierter Laborbereich sowie ein neues interdisziplinäres Schmerzzentrum werden mit der Inbetriebnahme der neuen Räumlichkeiten auf rund 7.500 m<sup>2</sup> Nutzfläche im ersten Quartal 2018 ebenso zur Verfügung stehen wie hochmoderne Ambulanz- und Versorgungseinrichtungen.

## Stichwort Energieeffizienz

Durch die Planung umfangreicher baulicher Energiesparmaßnahmen liegt der Neubau Innere Medizin Süd mit einem spezifischen Heizwärmebedarf von 3,42 kWh/m<sup>3</sup>a sogar unter dem für eine

Niedrigenergiebauweise geforderten Wert. Das Gebäude wurde nach dem GreenBuilding-Programm zertifiziert.

*Den Worten von Polier Wilhard Lanser anlässlich des Firstspruches schließen wir uns sehr gerne an:*

**„MIT GROSSER MÜH‘ UND VIELEM FLEISS,  
MIT MASCHINENKRAFT UND SCHWEISS,  
ABER AUCH MIT SACHVERSTAND  
DIESER NEUE BAU ENTSTAND.**

**AUCH ALLE PLANER WOHL BEWÄHRT, SEID HEUT‘ MIT  
MEINEM LOB BEEHRT. PLANT WEITER SO MIT VIEL  
GESCHICK, DANN WIRD‘S BESTIMMT EIN  
MEISTERSTÜCK.“**

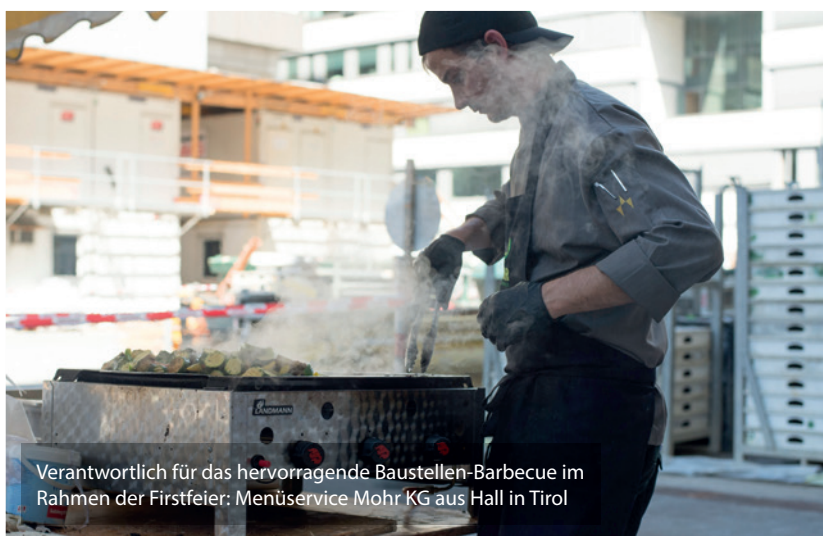
*„So werfe ich nach alter Sitte, das Glas hinab in eure Mitte ...“  
Polier Wilhard Lanser beim traditionellen Firstspruch*







Landesrat Univ.-Prof. DI Dr. Bernhard Tilg, Landesrätin Komm.-Rätin Patrizia Zoller-Frischauf, Landeshauptmann Günther Platter, o. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Helga Fritsch (Rektorin der Medizinischen Universität Innsbruck), die Geschäftsleitung der **tirol kliniken** mit Personaldirektor Mag. Dr. Markus Schwab, Geschäftsführer Mag. Stefan Deflorian und dem Medizinischen Direktor Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Buchberger, M.Sc. (v.li.)



Verantwortlich für das hervorragende Baustellen-Barbecue im Rahmen der Firstfeier: Menüservice Mohr KG aus Hall in Tirol



Ein herzliches Willkommen der hohen Geistlichkeit: Prälat Mag. Andreas Krzyzan (Leiter Klinikseelsorge) (li.) und Evangelischer Pfarrer Mag. Klaus Niederwimmer (Klinikseelsorger)



**TIROL KLINIKEN GMBH**  
Landeskrankenhaus Innsbruck

with the building

**INNERE MEDIZIN SÜD**

Partner of the  
GREENBUILDING Programme  
of the European Commission

The GREENBUILDING Programme has been initiated by  
the European Commission to unlock energy savings  
potentials in non residential building



#### GREENBUILDING-PROGRAMM:

*EU-Programm zur nachhaltigen  
Energieeffizienzsteigerung und  
verstärkten Nutzung erneuerbarer  
Energien bei Nichtwohngebäuden  
(Büros, Produktion, Krankenhäuser ...)*

*Anforderung:*

*Beim Neubau 25% Energieeinsparung  
im Vergleich zur Bauordnung*

*Bei Sanierung 25% Energieeinsparung  
im Vergleich zum Bestand*

<http://www.ibo.at/de/greenbuilding/>



# Den Ernstfall proben

DIETMAR OBRIST UND SYLVIA AINETTER

Wenn ein Notfall am Klinikgelände passiert, wie etwa eine Explosion oder ein Brand, müssen alle wissen, was zu tun ist. Damit im Ernstfall alles glatt läuft, wurde Ende Juni am Areal des LKH Hall eine Feuerwehrrübung durchgeführt.

Ein Hubschrauber landet mit einem schwerverletzten Patienten am Dach des LKH Hall. Plötzlich ertönt ein Knall und schwarze Rauchschwaden steigen in den Himmel. Es brennt! Zwei Menschen werden bei der Explosion verletzt, dazu kommt der Schwerverletzte, der per Hubschrauber gebracht wurde. Jetzt gilt es, keine Zeit zu verlieren und die Notfalkette in Gang zu setzen

...

Bei diesem Szenario handelt es sich zum Glück nur um eine Übungsannahme, konstruiert von OBM Markus Kraus von der Stadtfeuerwehr Hall, dem technischen Leiter Dietmar Obrist vom LKH und dem Brandschutzbeauftragten Helmut Zanger. Doch was passiert denn wirklich in einem solchen Fall? Zuallererst muss natürlich die Leitstelle informiert werden, konkret geschah dies über den Brandmelder im Verletzten-Übergaberaum. Die Übung

war gleichzeitig eine gute Gelegenheit, den neu eingeführten Katastrophen-Alarm des LKH Hall zu testen – dieser wählt automatisch die Telefonnummern des Krisen- und Einsatzstabes. So wurden die betreffenden MitarbeiterInnen mit diesem Text informiert: „Heute findet gegen 19:00 eine Feuerwehrrübung am Landeskrankenhaus Hall statt. Sie werden nur zu Testzwecken angerufen. Eine Reaktion Ihrerseits ist im konkreten Fall nicht erforderlich.“

Bei der Übung anwesend waren neben dem Kommandanten und dem Kommandanten-Stellvertreter der Stadtfeuerwehr Hall auch noch 36 Feuerwehrleute mit 8 Einsatzfahrzeugen, 12 Techniker des LKH und ein Security-Mitarbeiter. Sie übten die Personenrettung und die Brandbekämpfung auf der Hubschrauberlandeplattform.



Spektakulärer Löscheinsatz – glücklicherweise nur zu Übungszwecken.

Der (fiktive) Brand wurde erfolgreich gelöscht, die (fiktiven) Verletzten in Sicherheit gebracht. „Die Übung ist nach Plan verlaufen. Im Namen des Krankenhauses bedanke ich mich bei der Stadtfeuerwehr für die Durchführung der Übung, aber natürlich auch für die stetige Bereitschaft im Einsatzfall“, so Dietmar Obrist zufrieden. Im Anschluss hatten die MitarbeiterInnen des LKH Hall die Möglichkeit, den Umgang mit Löschschaum zu üben – damit auch sie im Ernstfall richtig reagieren.



Brand löschen und Verletzte bergen – die Übung verlief erfolgreich.



# AZW - Säule in der Ausbildung der Gesundheitsberufe in Tirol

PIA PECILE

Vor 25 Jahren wurde das Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe (AZW) von den heutigen **tirol kliniken** gegründet. In dieser Zeit wurden rund 11.600 Personen in Pflegeberufen, 2.400 in medizinisch-technischen Diensten bzw. zu Hebammen und 1.050 in medizinischen Assistenzberufen ausgebildet.



Mag. Stefan Deflorian, Geschäftsführer der **tirol kliniken**, Mag.<sup>a</sup> Claudia Potocnik, Marketing des AZW, Univ.-Prof. Dr. Bernhard Tilg, Landesrat für Gesundheit, Dr.<sup>in</sup> Waltraud Buchberger, MSc, Fachbereichsdirektorin Pflege am AZW, Mag. Walter Draxl, MSc, Direktor des AZW

Durch intensive Arbeit und mit großer Sensibilität für Veränderungen im Gesundheits- und Bildungssektor konnte ein wichtiger Platz in dieser Branche eingenommen werden. „Das AZW hat sich seinen hohen Stellenwert in der Ausbildung von Gesundheitsberufen durch kontinuierliche Verbesserung und Weiterentwicklung in enger Kooperation mit der Praxis erarbeitet. Über 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie 600 externe Vortragende tragen mit ihrer Motivation einen wesentlichen Teil dazu bei. Die Neu-Konzeption der Pflegeausbildung in drei Ausbildungswege ist der Beweis, dass das AZW am Zahn der Zeit bleibt“, betont Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg.

## Arbeiten für und mit der Praxis

In Zukunft wird es neben der einjährigen Ausbildung zur Pflegeassistentin auch eine zweijährige Variante für die Pflegefachassistentin geben. Außerdem wird mit der FH Pflege in Kooperation mit der FH Gesundheit und der UMIT ein Studium für den gehobenen Dienst eingeführt. „Wir wollen Personen nach neuesten Erkenntnissen und wissenschaftlichen Ergebnissen auf ihre Tätigkeit bei der Beratung und Betreuung gesunder und kranker Menschen vorbereiten“, bekräftigt Walter Draxl, Direktor

des AZW. Des Weiteren gehört durch die Novellierung des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes die Bezeichnung „Krankenschwester“ der Vergangenheit an. „In Zukunft werden „diplomierte Gesundheits- und KrankenpflegerInnen“ um das Wohl der PatientInnen bemüht sein“, kündigt die Fachbereichsdirektion der Pflege am AZW Waltraud Buchberger an.

## Neues Simulationszentrum

Im Zuge der Ausbildungsreform startet das AZW im Sommer 2016 ein weiteres Großprojekt. Ein „Interprofessionelles Ausbildungszentrum“, das auf einer Fläche von 600 Quadratmetern errichtet wird, soll Tirols modernstes Simulationszentrum für Gesundheitsberufe werden. „Medizinische Simulation erlaubt eine optimale Vorbereitung der Auszubildenden auf ihre Arbeit mit den Patientinnen und Patienten. Gerade für das Üben von Eingriffen oder für das interprofessionelle Training von Notfallsituationen wünschen wir uns Simulationen als Standard in der Aus- und Weiterbildung von ÄrztInnen und Pflegepersonen“, unterstreicht der Geschäftsführer der **tirol kliniken** Stefan Deflorian die Wichtigkeit des Vorhabens.

Die tirol kliniken achten auf einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, den Geschäftsbericht 2015 digital zu vermitteln.

## GESCHÄFTSBERICHT 2015

JETZT ONLINE UNTER

[www.tirol-kliniken.at/geschaeftsbericht-2015.html](http://www.tirol-kliniken.at/geschaeftsbericht-2015.html)



KONTAKTIEREN SIE UNS!

IMMER VERFÜGBAR ALLE DATEN & FAKTEN AUF EINEN BLICK MULTIMEDIAL

## Karriere durch Bildung

Mit Ihren pflegerischen Kompetenzen und unseren Weiterbildungs- und Spezialisierungsangeboten schaffen Sie sich spannende Karrieremöglichkeiten in den Pflegeberufen.

### Weiterbildungen

- Basales und mittleres Pflegemanagement
- Breast Care Nurse
- Cancer Nurse
- Demenz Nurse
- Diabetesberatung
- Kontinenz- und Stomaberatung
- Pain Nurse (neu)
- Pflege bei Demenz für PflegehelferInnen
- Pflege bei endoskopischen Eingriffen
- Pflege bei psychiatrischen Erkrankungen für PflegehelferInnen
- Pflege im Intermediate Care Bereich
- Praxisanleitung
- Wundmanagement

### Sonderausbildungen

- Intensivpflege
- Kinder- und Jugendlichenpflege
- OP-Pflege
- Psychiatrische Gesundheits- und Krankenpflege

### Anmeldung und Information

Tel +43 512 5322-75207  
miriam.pleger@azw.ac.at  
www.azw.ac.at

**azw**  
*25 Jahre jung*  
Wir bilden Gesundheit

Programm 2016/17



## Fort- und Weiterbildungen

Wir unterstützen engagierte Menschen!

### Allgemeine Fort- und Weiterbildungen

- Ein echt nerviges Seminar

### Berufsgruppenspezifische Fort- und Weiterbildungen

- Interdisziplinärer Fortbildungstag für Praxisanleitungen
- Kindertuina Workshop
- Mit der Kraft des Humors
- Stillberatung - Was gibt es Neues?

### Management, Führung und Recht

- Positiv Führen - Mehr Energie durch Stärkenorientierung

### Sozial- und Methodenkompetenz

- In der Sprache liegt die Kraft - mit bewusster Sprache klar und wertschätzend kommunizieren
- In der Sprache liegt die Kraft - mit bewusster Sprache eine wohlthuende Arbeitsatmosphäre schaffen
- Rhetorik-Workshop mit Daniela Zeller - So überzeugen Sie mit Stimme und Körpersprache!
- Souverän im Konflikt - Follow Up

Buchen Sie Ihre Fortbildung schnell und flexibel über  
[www.azw-academy.ac.at](http://www.azw-academy.ac.at)

azw:academy



# Blog der tirol kliniken

TEAM NEW MEDIA

Erstaunlich erfolgreich hat sich der Blog der **tirol kliniken** entwickelt, seit er im September 2015 online gegangen ist. LeserInnen können sich dort regelmäßig über Themen rund um Gesundheit und die **tirol kliniken** informieren.

Wir haben das Format des Blogs gewählt, weil das Umfeld genau richtig für diese Art Texte ist. Ein Blog enthält verschiedene Texte und ist im Internet abrufbar. Die Geschichten sind chronologisch gereiht und leben auch von ihrer Multimedialität.

Andere Online-Plattformen wie Facebook, Twitter und Youtube sind für kurze Kommentare oder Ankündigungen gut geeignet. Wir haben ein Medium für längere, multimediale Artikel und ausführlichere Erklärungen gesucht und wurden mit dem Blog <http://tirol-kliniken.gschichten.com>, fündig.

Eine weitere Stärke des Blogs ist die Möglichkeit zur Verlinkung auf weiterführende Informationen oder auch die Empfehlung für Freunde via soziale Medien.

[HTTP://TIROL-KLINIKEN.GSCHICHTEN.COM/](http://TIROL-KLINIKEN.GSCHICHTEN.COM/)

**Beginn: 01.09.2015**

**Anzahl der Beiträge: 15**

**Seitenaufrufe/Leser gesamt bis August 2016: 5.181**

**Social Media Shares gesamt**

(Facebook + Google Plus + Beitrag-Votes): **998**

**Durchschnittliche Lesedauer: 3:25 Minuten**

(einige Beiträge wurde über 5 Minuten gelesen)

**Absprungrate: 84,01%:**

Diese Zahl weist darauf hin, dass der der/die LeserIn innerhalb der Beiträge viel interagiert, spricht Links und zur Verfügung gestellte Bilder anklickt.

 [Alle Beiträge](#)

Suchen nach...

Suchen

## Top Posts:

Aus dem Leben einer Krankenschwester

Rote Nasen in Tirol – weil Lachen heilen hilft!

Winterdepression: Ursachen, Symptome und Auswege

Blutspende-Pause für Tiroler nach Wienreise?

Riesen Rohrpost in Innsbruck



**Rote Nasen in Tirol - weil Lachen heilen hilft!**

21.07.2016

Weiterlesen..



**Mit Nahrungsergänzungsmitteln zur Bikini-Figur**

28.06.2016

Weiterlesen..

## tirol kliniken Blog

Tirol Kliniken GmbH  
Anichstraße 35  
A-6020 Innsbruck  
Tel: 050 504-0  
Fax: 050 504-22041

<https://www.tirol-kliniken.at>

Ansprechpartner  
michael.gehrer@tirol-kliniken.at  
teresa.lackner-poeschl@tirol-kliniken.at

Verantwortlich für den Inhalt



## Tags

Advent Alpen Hauptstadt Arbeiten in Innsbruck Arbeitgeber Chirurgie Diät

Ernährung Familie Hitzeschlag

Innsbruck Kinder Kinderstation

Klinik Innsbruck

Krankenschwester Krankheiten

Labor Nikolaus Patienten

Pflegepersonal Psychiatrie Rohrpost

rote nasen Schwitzen Sommer

Sonnenbrand Sonnenstich Sport

tirol kliniken

Verletzungen

Versorgungssicherheit

Weihnachten Winter work-life-



**Kreislaufstillstand! Was tun, wenn neben mir jemand umkippt?**

21.06.2016



**Die besten Tipps gegen Sonnenbrand**

19.05.2016

Groß wie klein freut sich



**Der Sturz im Alter: Ein Fall mit Folgen?**

27.04.2016

Statisch und gedämpft





# 276 MITARBEITERINNEN BEI

CORNELIA SEIWALD

Die MitarbeiterInnen der **tirol kliniken** stellten auch heuer ihren Sportsgeist unter Beweis: 276 AthletInnen gingen beim Tiroler Firmenlauf an den Start. Von den 92 Teams waren drei am Stockerl vertreten.

Bereits zum 15. Mal fiel am 17. September der Startschuss zum Tiroler Firmenlauf. Dort wurde die Latte von unseren MitarbeiterInnen hochgelegt: Mit 92 Teams waren wir auch heuer das am stärksten vertretene Unternehmen und die TeilnehmerInnen konnten beim Rennen überzeugen. Bei allen drei Running-Wertungen ergatterten sich unsere Teams jeweils einen Stockerlplatz. Bei der Wertung „Mixed Team“ holten sich „logo – op – hozi“ (Michaela Eyl, Michael Schlögl und Simon Breitenlechner) den zweiten Platz. Bei den Herren erreichten Günther Schatz, Stephan Lotz und Wolfgang Egger mit „Alt, älter, schneller“ ebenfalls den zweiten Platz. Auch die Damen waren am Stockerl vertreten: Das Team „Häm3 + Ambulanz“ (Irmir Angermann, Marlies Froihofer, Evelyn Popatnig) erlief sich bei der Damen-Running-Wertung den dritten Platz. „Einfach unglaublich, mit welchem Einsatz meine Kolleginnen und Kollegen bei diesem Event dabei sind – da übernimmt man die Koordination gerne. Die tolle Platzierung ist natürlich ein Zuckerl obendrauf“, sagt Wolfgang Egger, leitender Ambulanzpfleger der Innsbrucker Univ.-Klinik für Psychiatrie und interner Firmenlauf-Organisator.



Personaldirektor Markus Schwab zeigte sich über das sportliche Interesse der MitarbeiterInnen begeistert: „Sport ist im Klinikalltag ein idealer Ausgleich, er hilft, körperlich und geistig fit zu bleiben. Und das gemeinsame Training fördert den Zusammenhalt. Ich freue mich, dass wir erneut so stark vertreten waren und danke Wolfgang Egger für sein außergewöhnliches Engagement.“ Die motivierten AthletInnen wurden vom Unternehmen mit Startgeld und T-Shirts gesponsert. Als Unternehmen mit den meisten Teams haben wir heuer wieder einen Wanderpokal erhalten. Da die Pflege am meisten Teams stellte, steht er im Büro von LKI-Pflegedirektor Franz Mannsberger.







# TIROLER FIRMENLAUF







# Gesunde Finanzen.

**Wir sind für Sie da.  
Immer dann, wenn es  
darum geht, Chancen  
für Ihren Erfolg zu  
nutzen. Dafür geben  
wir unser Bestes.**

Lernen Sie uns kennen.  
Testen Sie unser Angebot.  
Schön, Ihr Partner zu  
sein.



**HYPO TIROL BANK**

Unsere Landesbank

**Geschäftsstelle Universitätsklinik**  
Innrain 47a | 6020 Innsbruck  
T. +43 (0) 50700-7100  
hypo.innrain@hypotiroil.com

**Private Banking**  
Meraner Straße 8 | 6020 Innsbruck  
T. +43 (0) 50700-7000  
privatebanking@hypotiroil.com  
[www.hypotiroil.com](http://www.hypotiroil.com)



# tirol kliniken „von außen“

BRIGITTA HOCHFILZER

hoch<sup>3</sup> versucht mit den Artikeln unter der Rubrik „von außen“ die Sicht von Menschen abzubilden, die aus unterschiedlichen Gründen in einem Naheverhältnis zu den **tirol kliniken** stehen. Diesmal im Gespräch mit Captain (Cpt.) Jochen Tiefengraber, C1-Pilot und C1-Stützpunktleiter der Christophorus Flugrettung in Innsbruck.

**Hoch<sup>3</sup>:**

*Christophorus 1 absolviert bis zu 900 Einsätze pro Jahr und bringt Patienten zu den tirol kliniken. Gibt es noch mehr Anknüpfungspunkte?*

**Cpt. Jochen Tiefengraber:**

Mehr als 80 Prozent unserer Notärzte, überwiegend Fachärzte für Anästhesie und Intensivmedizin, arbeiten in den **tirol kliniken**, ebenso wie unser leitender Flugrettungsarzt OA Dr. Marc Kaufmann. Nachbesetzungen erfolgen ausschließlich aus dem Pool der **tirol kliniken**. Notärzte die sich beruflich verändern, bleiben allerdings

Hubschrauber, auch wegen der Lärmentwicklung, abgestellt werden. Damit blockieren wir nicht nur den Landeplatz sondern verlieren bis zu 15 Minuten Zeit für einen eventuellen Folgeeinsatz.

**Hoch<sup>3</sup>:**

*Wie steht es mit Nachwuchs?*

**Jochen Tiefengraber:**

Wir haben zum Glück keine Nachwuchssorgen, die Warteliste am C1 ist lang. Einige Ärzte der **tirol kliniken** fliegen daher auch bei anderen Betreibern oder gehen auf Nachbarstützpunkte.

**Hoch<sup>3</sup>:**

*Welche Voraussetzungen sind erforderlich?*

**Jochen Tiefengraber:**

Notärztliche Erfahrung und Alpingängigkeit. Der Arzt ist immer der erste der im Gelände aussteigt und muss unter Umständen die erste Zeit im Hochgebirge ganz allein mit dem Patienten verbringen, während wir wegfliegen, um z. B. eine Taubergung vorzubereiten. Flugretter müssen geschulte Bergretter sein, mit Sommer- und Winterausbildung, und als Notfallsanitäter ausgebildet sein. Doch der Hubschrauber hat so viel Anziehungskraft, dass es genügend Bergretter gibt, die auch die 650 Stunden Ausbildung auf sich nehmen.

**Hoch<sup>3</sup>:**

*Gibt es trotz bereits erwähnter guter Zusammenarbeit mit tirol kliniken noch Verbesserungsmöglichkeiten?*

**Jochen Tiefengraber:**

Es braucht Verständnis dafür, dass wir absolut keinen Einfluss darauf haben, welche Einsätze wir fliegen. Wenn wir mit einem Patienten kommen, sind wir da. Es macht keinen Sinn mit uns darüber zu diskutieren, warum ein Patient mit dem Hubschrauber gebracht bzw. warum er überhaupt überstellt wurde. Wir können den Patienten schließlich nicht wieder mitnehmen.

**Hoch<sup>3</sup>:**

*Die schönsten Einsätze für Sie sind ...?*

**Jochen Tiefengraber:**

Wenn man danach weiß, dass es ein lebensrettender Einsatz war. Das sind nur etwa ein Prozent, denn viele Einsätze sind niederindizierte, wie z.B. Schiunfälle. Von den lebensrettenden Einsätzen erfährt man, weil vielleicht der Arzt, der im Schockraum den Patienten übernommen hat, an einem der nächsten Tage im Flugrettungsdienst ist und davon erzählt.



Captain Jochen Tiefengraber

Teil des Teams. Erfahrene gute Mediziner und Alpinisten im Team zu halten, ist uns wichtig.

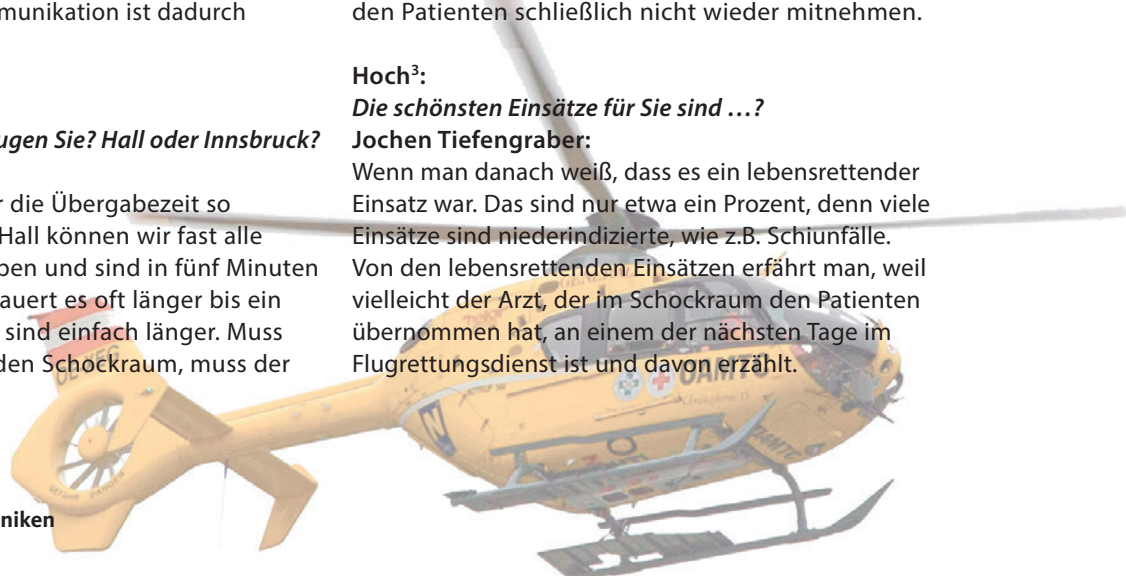
Darüber hinaus finden wir über unsere Notärzte in Innsbruck und Hall bei Bedarf immer die richtigen Ansprechpartner im Bereich der Krankenhausleitungen bzw. -abteilungen. Die Kommunikation ist dadurch wesentlich erleichtert.

**Hoch<sup>3</sup>:**

*Welchen Landeplatz bevorzugen Sie? Hall oder Innsbruck?*

**Jochen Tiefengraber:**

Für uns ist wichtig, dass wir die Übergabezeit so kurz als möglich halten. In Hall können wir fast alle Patienten am Dach übergeben und sind in fünf Minuten wieder weg. In Innsbruck dauert es oft länger bis ein Arzt am Dach ist. Die Wege sind einfach länger. Muss unser Arzt mit hinunter in den Schockraum, muss der





WALDBURG-ZEIL  
KLINIKEN



Dank Reha Kraft und neue Energie.  
Aktiv sein.

Argentalklinik, Isny-Neutrauchburg  
Klinik Alpenblick, Isny-Neutrauchburg

Klinik Schwabenland, Isny-Neutrauchburg  
Klinik im Hofgarten, Bad Waldsee

Telefon: +49 (0) 7562 71-1135  
www.wz-kliniken.at

Ein Stück Leben.

# SPAR Gutscheine



**Schnitzsemmel**  
+ **SPAR Fresh**  
**Limonaden**  
versch. Sorten,  
0,33 Liter

zusammen

2.-

Aktion

Gültig im SPAR Innsbruck Klinik und Innrain 36b von Mo., 3.10. bis Sa., 22.10.2016.



# Die Faszination der Wissenschaft weitergeben

UWE SCHWINGHAMMER

Galina Apostolova ist Neurowissenschaftlerin an der Medizinischen Universität Innsbruck. Die gebürtige Bulgarin und ihre KollegInnen beschäftigen sich damit, das menschliche Hirn zu verstehen und leisten damit in Forschung, Lehre, aber auch im klinischen Bereich wichtige Arbeit.

Galina Apostolova wurde in Stara Zagora, einem kleinen Ort in Bulgarien, geboren. Schon im Gymnasium verliebte sie sich, wie sie lachend erzählt: „In die Biologie.“ Folgerichtig ging sie nach der Matura nach Sofia und begann dort ein Studium der Biochemie und Mikrobiologie an „der ältesten und berühmtesten Universität des Landes“, der Universität von St. Kliment Ohrid. Stolz zeigt sie ein Foto eines stattlichen Gebäudes im Internet. Danach bekam sie einen Job an der Akademie der Wissenschaften in ihrer Heimat als Molekularbiologin und machte dort ihren PhD. Für eine so genannte Post-Doc-Stelle zog sie 2003 aber nach Bern. Allerdings nur für acht Monate. Dort lernte sie den Leiter des Institutes für Neurowissenschaften der Medizinischen Universität Innsbruck, Prof. Georg Dechant, kennen, der sie quasi nach Tirol mitnahm.

Heute ist Galina Apostolova Assistentin an diesem Institut und in Forschung und Lehre tätig. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen hat sie sich der Aufgabe verschrieben, herauszufinden, wie das Gehirn arbeitet. Ob das je vollständig gelingen wird, das weiß sie nicht. Schließlich stammt eines ihrer Lieblingszitate vom Schweizer Chemiker und Molekularbiologen Gregor Eichele: „Die vielleicht spannendste Frage von allen ist die, ob das menschliche Gehirn stark genug ist, das Rätsel seiner eigenen Entstehung zu lösen.“ Im Moment beschäftigt sie sich mit den Mechanismen des Lernens und Erinnerns. Sie liebt ihren Job, er sei nie langweilig, immer herausfordernd und oft auch sehr lohnend.

Apostolova: „Diese Faszination möchte ich auch den Studierenden mitgeben. Das persönliche Beispiel ist dabei sehr wichtig. Die Studierenden sollen sehen, wie ein Labor funktioniert, wie die tägliche Arbeit, wie man kreativ sein muss, um Schwierigkeiten zu überwinden, wie man Troubleshooting betreiben muss. Und dass es sich am Ende lohnt.“ Lieber spricht sie immer noch Englisch als Deutsch. Das zu üben, hat sie im Institut, in dem viel Englisch gesprochen wird, zu wenig

Gelegenheit, sagt sie. Sonst fühle sie sich aber in Tirol sehr wohl. „Manchmal ist es eine Herausforderung, hier fremd zu sein. Aber wenn die Leute dann wissen, was man macht und was man kann, dann ist man akzeptiert. Aber ich denke, das ist auf der ganzen Welt so.“

Mit ihrem Mann und ihrer damals vierjährigen Tochter ist Apostolova nach Tirol gezogen. Anfangs, sagt sie, sei es für ihren Mann, einen Diplom-Ingenieur im Bereich Maschinenbau, hier schwer gewesen. Bulgarien war noch nicht in der EU und er durfte nicht arbeiten. Inzwischen hätten sie sich aber gut eingelebt, auch wenn sie immer noch Heimweh habe: „Es gibt bei uns einen Spruch, der heißt: Zuhause helfen dir sogar die Wände.“ Darum versuchen sie auch, ein Mal im Jahr Urlaub in der Heimat zu machen, denn es sei „immer gut, zu den Wurzeln zurückzukommen“. Ganz anders die Tochter: „Die fühlt sich inzwischen mehr als Österreicherin denn als Bulgarin.“ Sie wird nächstes Jahr maturieren. Ob sie in die Fußstapfen der Mutter treten wird? „Das weiß ich nicht, das überlasse ich ihr.“



Dr. Galina Apostolova

# Willkommen bei uns im Herzen der Klinik.

## Tiroler Sparkasse, Filiale Klinik

Kinder- und Herzzentrum, Erdgeschoss

Öffnungszeiten: Mo. – Fr., 11:30 – 13:30 Uhr, SB-Geräte 0:00 – 24:00 Uhr  
Beratung auch außerhalb der Öffnungszeiten  
nach Terminvereinbarung unter 05 0100 - 71011 (24 h / 7 Tage)



## Exklusives Angebot

für MitarbeiterInnen der **Tirol Kliniken GmbH!**

Gehaltsekonto **1 Jahr gratis\***

- + BankCard
- + s Kreditkarte Gold
- + George, das modernste Banking Österreichs
- + Autobahnvignette 2017 für PKW\*



\* Nur bis 31. Dezember 2016 bei erstmaliger Eröffnung eines Kontos mit regelmäßigem Gehaltseingang.  
Nicht mit anderen Kontoeröffnungsangeboten der Tiroler Sparkasse kombinierbar.

